

**Zeitschrift:** Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa  
**Herausgeber:** Gesellschaft Pro Vindonissa  
**Band:** - (1965)

**Artikel:** Schwertscheidenbleche von Vindonissa aus der Zeit der 13. Legion  
**Autor:** Gonzenbach, Victorine von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-272743>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schwertscheidenbleche von Vindonissa aus der Zeit der 13. Legion

Von Victorine von Gonzenbach, Princeton

Aus dem Bestand noch unveröffentlichter Rüstungsteile im Vindonissa-Museum legen wir hier einige Metallbeschläge von Schwertscheiden vor, die nach Verwendungsweise, Zeitstellung und ihrem Material zusammengehören. Nach Herstellungsweise und Motivkreis ihrer Verzierungen lassen sich zwei verschiedene Gruppen unterscheiden:

- I. Beschläge mit figürlichem Relief.
- II. Beschläge mit Ornamentschmuck in Durchbrucharbeit.

Der Scheidenkörper eines römischen Schwertes (*gladius*) besteht aus zwei meist lederüberzogenen Holzlamellen, die durch einen Metallrahmen zusammengehalten werden. Demselben Zweck dienen Metallspangen, welche die Scheide umfassen. Zwei solcher Klammern oder Bügel im oberen Scheidendrittel haben zugleich Ösen und Ringe zur Befestigung der Schwertscheide durch Lederriemen. Die ganze Vorderseite der Scheide kann mit Bronzefolie, die gelegentlich verzinnt ist, überzogen sein. Die leichter verletzliche Scheidenspitze wird immer durch einen Blechschuh geschützt, ebenso der Scheidenmund; beide Teile können verziert sein. Schuh- und Mundblech werden auf die Scheide aufgestülpt und offenbar meist an den Rahmen angelötet. Unter die beiden Tragbügel werden oft gleichfalls Zierbleche geschoben, auch um die Holz- und Lederteile vor Zug und Druck zu schützen (Abb. 7)<sup>1)</sup>. Dieser Aufbau der Scheide hat zur Folge, daß die Metallteile, sobald Holz und Leder vergangen sind, leicht auseinanderfallen. Dazu sind besonders die oft sehr dünnen, à jour gearbeiteten Zierbleche vom Zerfall bedroht.

So erklärt sich leicht, daß vollständig erhaltene Gladiusscheiden fast nur aus Flüssen geborgen worden sind, und zwar aus der Weser und dem Rhein. Dagegen hat sich zufolge günstiger Verhältnisse im Abfallhaufen des Lagers von Vindonissa eine große Anzahl von Blechteilen erhalten, deren Verwendung durch die Flussfunde im einzelnen erläutert wird. Diese Einzelteile sind zur Zeit, als sie in den Schutthaufen gelangten, an sich meist nicht beschädigt gewesen. Sie saßen damals wohl vielfach noch im Scheidenverband, und die Scheide selbst wurde weggeworfen, weil sie als Ganzes unbrauchbar geworden war.

Von diesen Scheidenbeschlägen sind die figürlich verzierten um ihrer selbst Willen interessant genug. Darüber hinaus kommt den verzierten Stücken insgesamt aber eine besondere Bedeutung für die Frage nach der Herkunft der Ordonnanzrüstungsstücke

<sup>1)</sup> Alle technischen Einzelangaben sind aus den wenigen veröffentlichten Beschreibungen ganz erhaltener Schwertscheiden zu entnehmen. Dort wird gelegentlich auch von «Versilberung» oder von «Vergoldung» gesprochen. Bei ersterer wird es sich meist um einen Zinnbelag gehandelt haben (vgl. Westdeutsche Zeitschrift 23, 1904, 366). Alle diese Angaben müßten neu überprüft und einheitlich formuliert werden.

im frühkaiserzeitlichen Heer zu. Für diese Frühzeit ist man mangels ausreichender schriftlicher Überlieferung<sup>2)</sup> ganz auf die Bodenfunde angewiesen. Die Untersuchung einer größeren Anzahl solcher verzierter Rüstungsteile nach chronologischen, stilistischen und räumlichen Gesichtspunkten wird die Möglichkeit eröffnen, Werkstätten, die für den Heeresbedarf gearbeitet haben und ihre Beziehungen untereinander zu erschließen.

Wenn die Materialvorlage zunächst nach Sachgruppen vorgenommen wird, wie das etwa für die Dolchscheiden teilweise erfolgt ist<sup>3)</sup>, so ist das methodisch bedingt. Doch läßt sich jetzt schon anhand der Verzierungen feststellen, daß gewisse Gruppen von Rüstungszubehör wie Zaumzeugbeschläge, Gürtel-, Schwertscheiden- und Dolchscheidenbeschläge, ebenso Glasphalerarrahmen, wie gar nicht anders zu erwarten, von denselben Werkstätten verfertigt worden sein müssen<sup>4)</sup>.

Während bei den aus Flüssen gehobenen Stücken eine absolute Datierung auf Grund der Fundlage unmöglich ist, bietet der Schutthügel von Vindonissa hierzu sichere Anhaltspunkte<sup>5)</sup>. Folgende Gegebenheiten sind für unsere Fundgruppe wichtig: Die Anschüttung des Ostteiles an dem langgestreckten Hang vor der Lagernordfront wurde vor der des Westteiles begonnen, aber wahrscheinlich nicht vor dem Beginn des zweiten Viertels des 1. Jahrhunderts n. Chr. Die zunächst in Gruben innerhalb des Lagers verräumte Kehrichtabfuhr wurde also noch während der Regierungszeit des Tiberius und von der bis 45 n. Chr. in Vindonissa liegenden 13. Legion bald nach ihrer Ankunft zu einer auf weite Sicht geplanten Organisation umgestaltet. 1855 wurden durch den Eisenbahnbau der Linie Brugg–Baden offenbar mit die frühesten von der 13. Legion herangeführten Abfallschichten freigelegt. Eine geschlossene Gruppe damals gehobener figürlich verzierter Schwertscheiden- und Gürtelbleche ist aus inneren Gründen sicher in tiberische Zeit zu datieren<sup>6)</sup>. Das hier vorgelegte Beschlagmedaillon mit Tiberiusporträt (Nr. 1, Abb. 1, 1) kann nicht später als während der Regierungszeit des Kaisers entstanden sein; es wurde ebenfalls 1855 gefunden. Damit ist schon sehr wahrscheinlich, daß die geschlossene Gruppe von Beschlagblechen mit Durchbruchverzierung von 1855 auch im ersten Drittel des 1. Jahrhunderts entstanden ist. Andernfalls müßte nachzuweisen sein, daß die reliefverzierten und die à jour verzierten Bleche sich zeitlich gegenseitig ausschließen.

Von den hier vorgelegten Zierblechen stammen fast alle aus dem Schutthügel, ein einziges aus dem Lagerareal. Sämtliche Schutthügelstücke, deren Fundjahr und -lage genau bekannt ist, wurden entweder 1923 oder 1855 gehoben. In den Grabungen 1923/1924 wurde aber auch die den Ost- und Westteil trennende «Bauschuttschicht» festgestellt; die damals gefundenen Zierbleche stammen aus dem älteren Ostteil. Ge-

<sup>2)</sup> Diese ist behandelt von E. Sander, *Der praefectus fabrum und die Legionsfabriken* (Bonner Jahrbücher 162, 1962, 138ff.). Siehe dazu unten, Seite 34.

<sup>3)</sup> Vor allem durch die Arbeiten von E. Exner und G. Ulbert. Literatur zusammengestellt bei G. Ulbert, *Der Lorenzberg bei Epfach, Die frührömische Militärstation* (1965) 46.

<sup>4)</sup> Vgl. unten, Seite 30ff.

<sup>5)</sup> Vgl. E. Ettlinger, *Die römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa* (1952) 91ff., bes. 108ff. mit der älteren Literatur bis 1952. – Dieselbe s. v. «Vindonissa» in RE IX A 1 (1961), sp. 103f. mit Literatur seit 1952.

<sup>6)</sup> V. von Gonzenbach, *Tiberische Gürtel- und Schwertscheidenbeschläge mit figürlichen Reliefs*, in: *Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt* (1966) 183ff.

nauere Beobachtungen über die Fundlage wurden dann erst seit den Grabungen von 1948 wieder gemacht, doch bewegten sich die Unternehmungen in der Zwischenzeit im Westteil. Dabei wurden zwei verzierte Schwertscheidenbeschläge geborgen. Das eine (hier Nr. 3, Abb. 5) ist frühkaiserzeitlich und reliefverziert. Das andere unterscheidet sich von den beiden hier besprochenen Gruppen nach Ziertechnik, -motiv und -stil und ist nicht vorclaudisch<sup>7</sup>). Somit ergibt sich, daß von den 14 im folgenden behandelten Blechen 11 aus dem Ostteil des Schutthügels (Untersuchungen von 1855 und 1923) stammen. Das eine Stück, Nr. 3 von 1941, ist dem Reliefstil nach frühkaiserzeitlich und kann tiberisch sein. Das andere, aus dem Lager von 1937 (Nr. 5, Abb. 8) ist bis auf die Maße identisch mit einem Blech von 1923; es kann am ehesten aus einer Lagergrube stammen. Nr. 15a ist mit Nr. 11 so eng verwandt, daß es mit diesem Stück gleichzeitig sein muß.

Daraus ergibt sich, daß die Entstehungszeit aller dieser Bleche nicht später anzusetzen ist, als die Regierungszeit des Tiberius, oder allgemeiner die Jahrzehnte zwischen etwa 10 und 40 n. Chr. Möglich ist, daß unter den Funden einmal auch ein älteres Stück ist, wie vielleicht Nr. 2 (Abb. 2 und 3). Diesem Befund entspricht aufs Beste der Umstand, daß sachlich wie stilistisch genau datierte Parallelen in den frühromischen Schichten auf dem Magdalensberg in Noricum gefunden wurden (Abb. 8 und 9). In Verwendung können solche Zierbeschläge natürlich noch unter Claudius gewesen sein, doch waren das dann Ausnahmefälle<sup>8</sup>).

## I. Beschläge mit figürlichem Relief

*Nr. 1, Abb. 1, 1: Vindonissa, Schutthügel-Ost, gefunden beim Bahnbau 1855. Ehemals Kant. Antiquarium Aarau, jetzt Museum Brugg, Inv. Nr. KAA 421. Material: Kupferblech mit Blei gefüttert. Durchmesser 4 cm. Veröffentlicht: O. Jahn, Römische Alterthümer aus Vindonissa, MAGZ 14, 4, 1862, 97, Anm. 22, Tf. 5, 12. – A. Gessner, Katalog des Kant. Antiquariums in Aarau (1912), 85, Tf. 11. – Chr. Simonett, Führer durch das Vindonissa-Museum (1947), 24, Abb. 7.*

Das Medaillon besteht aus drei Metallteilen. Den Kern bildet eine Bleischeibe, «die auf der oberen Seite mit einem ganz dünnen Kupferblech, auf der unteren mit einer dickeren Kupferplatte belegt worden ist. In der Mitte der unteren Seite tritt ein Stift heraus, mit dem das Medaillon an die Schwertscheide befestigt wurde...» (Jahn, a.a.O.). Dieser Nietstift, der zugleich die drei Metallscheiben zusammenhielt, fehlt heute. Der Nietkopf kann mit der Reliefoberfläche bündig gewesen sein. Es kann aber

<sup>7</sup>) Chr. Simonett, Jb. GPV 1947/48, S. 33f., Abb. 15–16. – Vindonissa Illustrata (1962) Abb. S. 13.

<sup>8</sup>) Zum grundsätzlich verschiedenen Habitus der Zierelemente an der Rüstung in der augustisch-tiberischen gegenüber der claudischen und späteren Zeit vgl. C. F. C. Hawkes und M. R. Hull, Camulodunum – Colchester (1947) 335. Für die Frage der Weiterbenützung unter Claudius ist vielleicht bezeichnend, daß sich in Camulodunum ein einziges kleines Fragment gefunden hat, das möglicherweise der Mittelpartie eines zweifeldrigen à jour-verzierten Scheidenschuhes zuzuweisen ist (a.a.O. 334, Nr. 38, pl. 100, Nr. 38). In den unter Claudius errichteten rätischen Kastellen von Aislingen und Ristissen fand sich kein Stück.



Abb. 1. 1. Vindonissa. Medaillon mit Tiberiusporträt (Maßstab 1:1). 2. Denar des Marius Tromer-tina von 13 v. Chr. Vorderseite Augustus, Rückseite Triumphwagen (Maßstab 2:1).

auch sein, daß der heute mitausgebrochene nierenförmige Metallflicken mit der Nietbefestigung zusammenhang<sup>9)</sup>.

Das Relief der Oberseite zeigt ein Porträt im Profil nach rechts; dahinter einen Palmzweig, davor einen Krummstab, den «*lituus*». Das Medaillonrund wird von einem doppelten Zierprofil von etwa 3 mm Breite umfaßt. Von außen eine scharf abgesetzte Hohlkehle, begleitet von feinem Perlkranz. Das Relief selbst kann mit seinen scharfgratigen Einzelheiten ohne Spuren von Nachziselierung nur durch Schlagprägung hergestellt worden sein, was auch aus der ungleichmäßigen Ausbildung des Perlkranzes hervorgeht.

Das lorbeerbekränzte Profilbildnis stellt unzweideutig Tiberius dar, wie schon Jahn («Kopf des Tiberius») und etwas zögernd Gessner («Kopf des Tiberius [?]») gesehen haben. Zum Vergleich müssen nach Maßstab und Technik entsprechende Kleinbildnisse herangezogen werden, wie sie in den Münzporträts vorliegen. Am ähnlichsten sind in der Porträtauffassung die Edelmetallemissionen von *Lugdunum-Lyon*<sup>10)</sup>; man vergleiche, auch in der Größe unserem Medaillonporträt entsprechend, das Tiberiusbildnis auf der 10–14 n. Chr. ausgegebenen II. Altarserie<sup>11)</sup> von ebendort. Charakteristisch sind die niedere Stirn, die scharf herausspringende gerade Nase, der verkniffene Mund und das leicht vorgezogene spitze Kinn. In der Binnenzeichnung sind das weitgeöffnete, etwas vortretende Auge, die dem Brauenbogen parallele Stirnhaargrenze und die horizontal geführten gewellten Nackenhaare charakteristisch<sup>12)</sup>.

<sup>9)</sup> Jedenfalls war der Flicken zu Jahns Zeit noch vorhanden und ist ihm unter der den Ausgräbern bekannten Schutthügelkruste der «glänzend schwarzen Farbe» (Jahn a.a.O.) nicht weiter aufgefallen.

<sup>10)</sup> RIC Tiberius Nr. 3, pl. 5, 79; BMC Tiberius Nr. 46 und 47, pl. 23, 2 und 3. Am besten ein Exemplar in Glasgow: S. Anne S. Robertson, Roman Imperial Coins in the Hunter Coin Cabinet (1962), Nr. 10, pl. 10 und die vergrößerte Wiedergabe der Pariser Exemplare bei W. H. Gross, *Iulia Augusta*, Abhandlungen d. Akad. d. Wiss. Göttingen, Phil.-Histor. Klasse 52, 1962, Tf. 1, 2 und 3.

<sup>11)</sup> Cohen Tiberius Nr. 28ff.; RIC Augustus Nr. 365ff.; BMC Augustus Nr. 570ff. – Zur Datierung siehe K. Kraft, Bonner Jahrbücher 155/56, 1955/56, 95ff.

<sup>12)</sup> Die möglichen Beziehungen zu der letztgenannten Emission sollen in den Schweizer Münzblättern 16, 1966 näher untersucht werden.

Der *lituus* ist ursprünglich nur Abzeichen einer hohen Priesterwürde, des Augurates. Unter Augustus – mit Vorstufen unter seinen nächsten Vorgängern – erweitert sich der Bedeutungsgehalt des Abzeichens. Der Augurstab, nun auch als Pictogramm «AVG»<sup>13)</sup> lesbar, erscheint als Abzeichen der imperatorischen Befugnis<sup>14)</sup> (Abb. 1, 2a). So auf Münzen des jungen Octavian schon ca. 40/39 v. Chr.<sup>15)</sup>. In ebendieser Bedeutung erscheint der Krummstab in der Hand des Augustus auch auf dem Staatskameo in Wien<sup>16)</sup>. Zwar ist dieses Machtssymbol schon unter Tiberius von der offiziellen Münzprägung wieder verschwunden. Doch zeigt der von H. Jucker neuerlich mit guten Gründen auf Claudius gedeutete Herrscher auf dem Sardonyxkameo in Paris<sup>17)</sup>, daß der *lituus* in der Hand des Kaisers – immer dort, wo er nicht die Priesterwürde bezeichnet, – noch um die Mitte des Jahrhunderts als Imperatorinsigne verstanden wurde. Dieselbe Bedeutung, bzw. Verwendung des Krummstabes ist also auch für Tiberius vorauszusetzen. Als einziger Beleg dafür ist unseres Wissens das Medaillon aus dem Schutthügel anzusehen. Daß aber auch im Bereich des rheinischen Heeres, dem die Besatzung des Lagers zugehörte, diese Bedeutung des *lituus* keinerlei Zweifel unterlag, zeigen die sicher augusteischen Münzschlagmarken IMP mit Krummstab darüber, die z. B. in den Legionslagern von Haltern, Mainz und Oberhausen gefunden wurden<sup>18)</sup>.

Die Palme hinter dem Tiberiuskopf des Medaillons ist ohne weiteres als Siegeszeichen verständlich. Ein ähnlich schlanker und etwas spröder Palmzweig deutet auf den Bronze-Emissionen von *Lugdunum*-Lyon und *Nemausus*-Nîmes auf die Siege im Osten<sup>19)</sup>. Auf dem stadtrömischen Denar des Marius Tromentina von 13 v. Chr. erscheint ein Palmzweig allein im Triumphwagen (Abb. 1, 2b)<sup>20)</sup>. Auch auf dem Medaillon kann der Zweig als Anspielung auf einen Triumph des dargestellten Imperators zu verstehen sein.

Die Beurteilung der Entstehungszeit des Beschlages ist vor allem von der Interpretation des Lorbeerkränzes abhängig, den Tiberius hier trägt. Dieser kann die geläufige Insignie des regierenden Kaisers sein. In diesem Fall kann das Medaillon erst nach dem Regierungsantritt des Tiberius, also nach 14 n. Chr. entstanden sein. Der Kranz kann hier aber auch als die spezifische Auszeichnung des Mitregenten verstan-

<sup>13)</sup> Zur Herleitung des Namens Augustus von augur siehe F. Haverfield, JRS 1915, 249f. – idem, Classical Review 33, 1919, 65f. – H. Mattingly in BMC Augustus zu Nr. 698.

<sup>14)</sup> Dazu A. Alföldi, Röm. Mitteilungen 50, 1935, 24f. – J. Bayet, Tite-Live III (ed. Budé 1954) Appendix 120f. mit Literatur. – Ch. Picard, Les Trophées Romains (1957) 178.

<sup>15)</sup> Abgebildet z. B. bei A. Alföldi, a.a.O. Abb. 10, 5 (nicht 7, 5). Ferner auf Tetradrachmen von Pergamon und stadtrömischen Denaren von 13 v. Chr. Vgl. Anm. 20.

<sup>16)</sup> Alföldi, a.a.O. Tf. 18. – F. Eichler und E. Kris, Die Kameen im Kunsthistor. Museum Wien (1927) Nr. 7, Taf. 4. – G. Bruns, Staatskameen (104. Berliner Winkelmannsprogramm 1948) Abb. 8.

<sup>17)</sup> E. Babelon, Catalogue des Camées de la Biblioth. Nationale (1897) Nr. 265, Tf. 29. – H. Jucker, Jahrb. Histor. Museum Bern 39/40, 1959/60, 277f., Tf. 6, 1.

<sup>18)</sup> Zur Datierung C. Kraay, Numismatic Chronicle 15, 1955, 78. – K. Kraft, Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 2, 1950/51, 27f. – Abgebildet: Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland I 7 Nr. 7011, 55, Typentafel Nr. 9 und V 1 Nr. 1148, 61 b und 65, Typentafel Nr. 18.

<sup>19)</sup> Zu den Lugdunum-Münzen von 31–28 v. Chr. siehe H. Küthmann, Jahrb. d. Röm.-German. Zentralmuseum Mainz 4, 1957, 78ff. Zu den Nemaususmünzen von 28–10 v. Chr. vgl. C. Kraay, a.a.O. und K. Kraft, Bonner Jahrbücher 155/56, 1955/56, 107ff.

<sup>20)</sup> RIC Augustus Nr. 162; BMC Augustus Nr. 101–102, pl. 3, 20.



Abb. 2. Vindonissa. Zwei zusammengehörige Fragmente eines Schwertscheidenbleches (Nr. 2) mit Reliefverzierung: Oedipus und Sphinx (Maßstab 1 : 1).

den werden. Zwar hat Tiberius schon 7 v. Chr. seinen ersten Triumph gefeiert. Auf den zu diesem Anlaß ausgegebenen Triumphalemissionen wird aber ausdrücklich dem Augustus, als dem regierenden Kaiser von Victoria der Triumphalkranz<sup>21)</sup> aufgesetzt. Tiberius trägt auf den Münzen erst seit der Emission der zweiten Lyoner Altarserie, nach 10 n. Chr. den Lorbeerkrantz. Der Kranz ist hier nicht mit dem siegreichen Abschluß des pannonicischen Feldzuges durch den «Kronprinzen», für welchen er mit dem Siegeskranz ausgezeichnet wurde («*laurea coronatus*»; Sueton, Tib. 17, 2)<sup>22)</sup> in Beziehung zu setzen, sondern mit seiner damals erfolgten Erhöhung zum Mitregenten.

Nimmt man die Bildaussage unseres Medaillons wörtlich, als Echo auf bestimmte

<sup>21)</sup> BMC I 98 und Augustus p. 41 ff. pl. 20, 5 und 6.

<sup>22)</sup> Anläßlich des Einzugs vom 16. Januar 10 n. Chr. Vgl. E. Hohl, Die Siegesfeiern des Tiberius... (Sitzungsber. d. dt. Akademie d. Wissenschaften Berlin, Kl. für Gesellschaftswissenschaften 1952, 8 und 16f.). – J. Gagé, *Res Gestae* (2<sup>e</sup> éd. 1952) 165. – E. Kornemann, *Tiberius* (1960) 52.

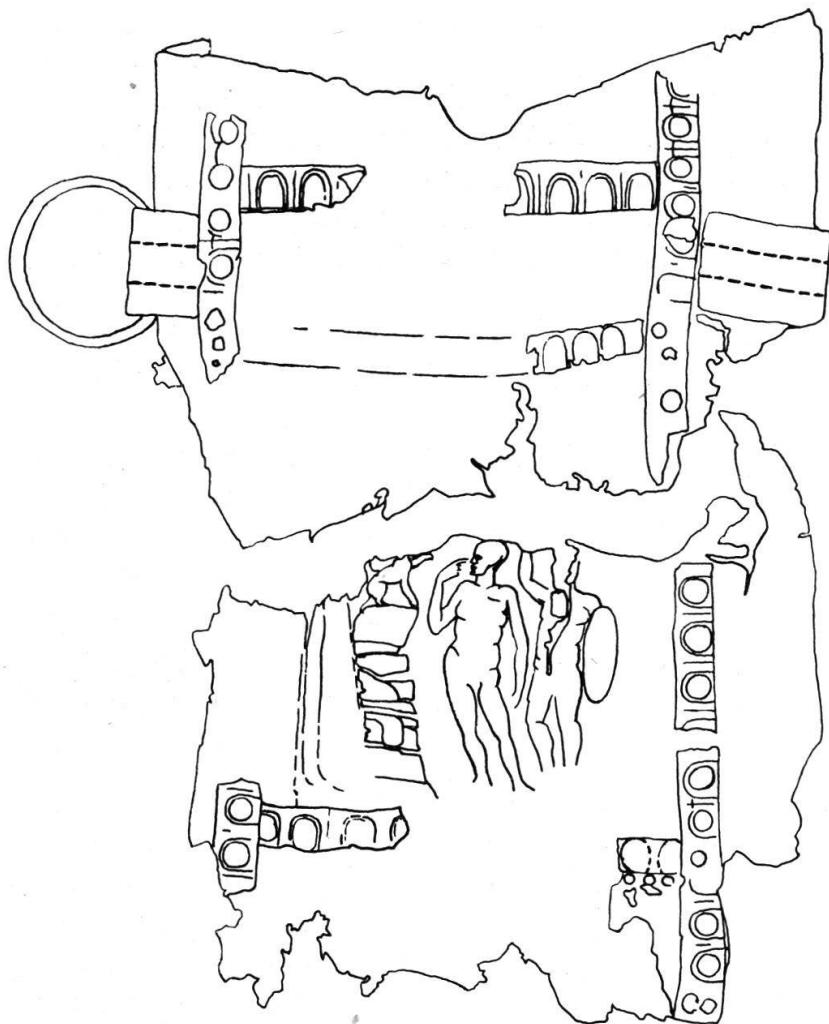


Abb. 3. Vindonissa. Zeichnung des Bleches Nr. 2 (vgl. Abb. 2; Maßstab 1 : 1).

Ereignisse, so kann es also nicht vor dem Jahre 10 n. Chr., aber vor dem Regierungsantritt des Tiberius angefertigt worden sein. In diesem Falle wäre das Stück recht genau auf die Jahre 10–14 n. Chr. datiert. Es wäre also noch unter Augustus hergestellt worden und würde den mit dem de facto-Oberbefehl über die Legionen am Rhein und in Illyrien betrauten Thronfolger Tiberius darstellen. Daß das im Rahmen der Darstellungen auf frühkaiserzeitlichen Rüstungsstücken durchaus nicht ungewöhnlich wäre, zeigt das augusteische Scheidenmundblech in Bonn mit den Büsten der Livia und der Thronfolger Tiberius und Drusus Maior<sup>23)</sup>.

Zieht man die allgemeinere Deutung auf ein Kaiserporträt für unser Beschlagstück vor, so können auch die Beizeichen nur als konventionelle Symbole bewertet werden, da Tiberius mit dem illyrischen Triumph 12 n. Chr. «seine Feldherrnlaufbahn für immer beschlossen hat»<sup>24)</sup>. Das Rheinheer war von 13–16 n. Chr. dem Ger-

<sup>23)</sup> Vgl. V. von Gonzenbach (Anm. 6), Katalog S 1, Abb. 8, 1 mit Literatur.

<sup>24)</sup> Hohl a.a.O. 16.

manicus, dann dem jüngeren Drusus allein unterstellt. Da ist es wohl denkbar, daß den Truppen mit dem Medaillonporträt der kaiserliche de iure-Oberbefehlshaber im fernen Rom vor Augen geführt werden sollte. Dies in ähnlichem Sinne, wie auf dem Scheidenrelief des sogenannten «Tiberiusschwertes» von Mainz Germanicus den von ihm erfochtenen «Sieg» dem Kaiser Tiberius übergibt<sup>25</sup>). Auf dieser Schwertscheide erscheint auf dem Medaillonbeschlag jedoch das Bildnis des verstorbenen Kaisers Augustus<sup>26</sup>). Als zeitliche und sachliche Parallele zu dem Mainzer Medaillon betrachtet, das heißt also, wenn man es tiberisch datiert, nimmt sich das Medaillon von Vindonissa mit Palme und Lituus neben jenem allerdings etwas anmaßend aus, wie es der echten und auch nach außen stets betonten Bescheidenheit des Kaisers Tiberius durchaus nicht entspricht.

Doch läßt sich die Frage, ob unser Medaillon augusteisch oder tiberisch ist, vorläufig nicht sicher entscheiden. Jedenfalls ist die zugehörige Schwertscheide im Besitz der 13. Legion gewesen, ehe sie in die frühesten Abraumschichten des Schutthügels gelangte, und sie ist in jedem Fall zwischen 10 und etwa 25 n. Chr. angefertigt worden.

*Nr. 2, Abb. 2 und 3: Vindonissa-Schutthügel (-Ost), Grabung 1923. Museum Brugg, Inv. Nr. 23.1183 a und b. Bronzeblech. Maße: a) 6×6,2 cm; b) 4,8×6,7 cm. Unveröffentlicht.*

Die zwei Schwertscheidenfragmente unterscheiden sich von den uns sonst bekannten, mit figürlichem Prärelief verzierten Stücken durch den ebenso komplizierten wie wenig widerstandsfähigen Aufbau der metallenen Futteralhülle. Die beiden lederüberzogenen Holzlamellen der Scheide wurden hier nicht, wie üblich, durch einen Metallrahmen zusammengehalten, in welchen die Schmuckbleche eingefalzt oder angelötet werden. Die beiden aneinander passenden Bleche, die zusammen einen größeren Teil der Scheide bedecken, weisen nahe den Scheidenrändern verlaufende Auflagebänder von 0,4 cm Breite auf. Sie waren an bestimmten Stellen durch Querbänder untereinander verbunden. Diese Streifen sind mit einem plastisch gearbeiteten Eierstab verziert und in den Partien, wo sie sich gegenseitig überschneiden, mit Nieten auf den Blechen befestigt.

Die Anordnung der Querbänder zeigt, daß sie die Funktion der üblicherweise spangenartig die Scheidenbreite umfassenden Tragbügel haben, die immer selbständig gearbeitet sind. Auf Fragment b sind noch die zwischen die parallelen Querstege eingeschobenen Bandösen erhalten, welche sonst durch die genannten Tragbügel gebildet werden. In der einen Öse sitzt noch der Ring; in der gegenüberliegenden ist er ausgebrochen. Durch diese Ringe liefen die Riemen, mittels derer die Schwertscheide getragen wurde. Daß die Befestigung für das Gewicht des Eisenschwertes und den Zug des Tragriemens zu schwach war, zeigt das Fragment a, bei welchem sehr wahrscheinlich das zweite Ösenpaar ausgerissen ist. Somit dürften beide Blechstücke vom oberen Scheidendrittel stammen. Auf dem Fragment a ist über dem Quersteg ein schwer erkennbares Relief erhalten.

<sup>25</sup>) Im British Museum London (Brit. Mus. Catalogue Bronzes Nr. 867). – Vgl. V. von Gonzenbach (Anm. 6), Katalog S 3, Abb. 4, 5 und 8, 2 mit älterer Literatur.

<sup>26</sup>) Beste Abbildung bei Lippold, Festschrift des Röm.-German. Zentralmuseums Mainz I 1952, Tf. 1, 3.

Auf dem arg zerknüllten und zerschlissenen Blech ist eine Gruppe eng, aber ohne Überschneidungen, nebeneinander auf gemeinsamer Grundlinie angeordneter Figuren gleicher Kopfhöhe zu erkennen. Links erhebt sich ein grobstrukturierter hoher Fels, auf welchem ein Tier im Profil nach rechts hin hockt, das eine Vorderpfote hochhebt. Darauf folgt eine nackte Männergestalt in Vorderansicht, welche den Kopf im Profil dem Tier zuwendet und mit dem Zeigefinger der erhobenen Rechten auf seine Stirn weist. Neben ihm steht ein Mann in kurzer Tunica (?), in Dreiviertelansicht nach links gewendet. Mit der hocherhobenen Rechten faßte er wohl eine nicht mehr erkennbare, vielleicht nur gravierte Lanze<sup>27)</sup>.

Dargestellt ist der entscheidende Augenblick einer im ganzen Altertum hochberühmten Sage. Oedipus steht vor der Sphinx<sup>28)</sup>, um die ihm gestellte Rätselfrage zu lösen. Er kommt von Korinth mit seinem Begleiter. Die Sphinx haust vor den Toren der Stadt Theben auf einem Fels und tötet einen jeden, der ihr Rätsel<sup>29)</sup> nicht zu lösen weiß, was noch niemandem gelang. Schon hat sie die Tatze erhoben, um sich auf ihr Opfer zu stürzen. Oedipus sinnt noch nach; wahrscheinlich aber hat er eben die Lösung gefunden. Denn der Gestus seiner rechten Hand kann auch auf die Version der Sage gedeutet werden, in welcher Oedipus die Rätsellösung gleichsam zufällig findet, «indem er den Zeigefinger nachdenklich an die Stirn legt; die Sphinx aber, die glaubt, er zeige auf sich selbst und meine damit den Menschen im allgemeinen, hält ihr Rätsel für gelöst und zerfleischt sich selbst»<sup>30)</sup>. Denn das Lösungswort ist eben «der Mensch» schlechthin.

Gerade diese Episode der Oedipussage ist von der römischen Kunst gelegentlich dargestellt worden, weil in ihr eine Allegorie der menschlichen Selbsterkenntnis im Sinne des delphischen «Erkenne dich selbst!» und dann auch zugleich die «Überwindung von Torheit und Tod» gesehen wurde<sup>31)</sup>. Darum erscheint diese Geschichte aus der Oedipussage seltene Male in der römischen Grabkunst. Das bis jetzt früheste bekannte Beispiel ist ein heute zerstörtes Stuckrelief (Abb. 4, 2) von einem neronischen Grabmal in Pompeji<sup>32)</sup>. Noch seltener wird dieselbe Episode von der Profankunst der Kaiserzeit erzählt. So auf einem jetzt zerstörten augusteischen Wandbild

<sup>27)</sup> Zur vollständigen Szene, aus der hier vielleicht nur ein Ausschnitt vorliegt, siehe im folgenden.

<sup>28)</sup> Die literarische und bildliche Überlieferung bei C. Robert, Oedipus, Geschichte eines poetischen Stoffes im Altertum (1915), bes. I 48 ff. – Die Denkmäler bei Roscher, Lexikon der griechisch-römischen Mythologie, s. v. Oedipus 715 ff.

<sup>29)</sup> Der Inhalt ist in knappstem Wortlaut überliefert bei Diodor IV 64, 3 und Apollodor III 5, 8, 1 (vgl. Robert a.a.O. 517f.). Er lautet etwa so: «Was ist das, was (zugleich) zweifüßig, dreifüßig und vierfüßig ist?» Die berühmte Lösung: «Der Mensch, da er in der Kindheit auf allen Vieren, als Mann auf seinen zwei Beinen aufrecht und als Greis an einem Stock geht.»

<sup>30)</sup> Robert a.a.O. 508, mit Hinweis auf das Scholion zu Euripides «Phoenikerinnen», welches diese Version überliefert. Zum Gestus auch K. Lehmann (siehe unten, Anm. 31) 67.

<sup>31)</sup> Diese Deutung der Oedipusgestalt ausdrücklich bei Plutarch, Moralia 522; zitiert von K. Lehmann, Journal of Roman Studies 52, 1962, 67. Siehe auch B. Andreae, Studien zur römischen Grabkunst (9. Ergänzungsheft zu den Römischen Mitteilungen 1963, 124).

<sup>32)</sup> CIL X 1026. – J. Overbeck und A. Mau, Pompeji 4 (1884) 416f., fig. 217. – C. Robert a.a.O. 509. – F. Oswald, Index of Figure-Types on Terra Sigillata II Nr. 837a: p. 66 irrig als «marble prototype» bezeichnet. – Hadrianisch: Malerei in einem Grab von Hermopolis, Ägypten: K. Lehmann a.a.O. 63 und 67, pl. 10, 1.

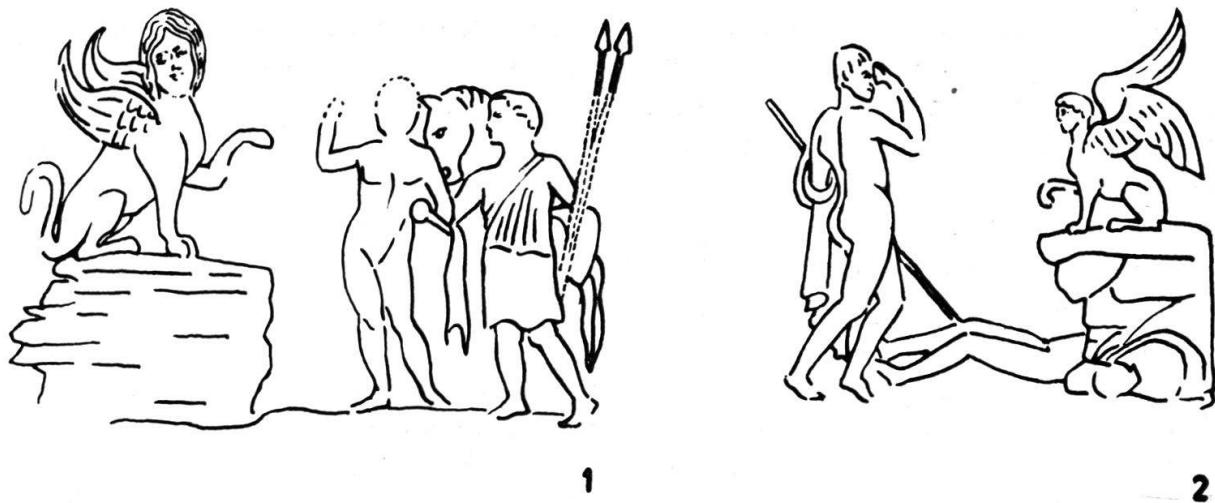


Abb. 4. Oedipus und die Sphinx. – 1. Rom. Sarkophagrelief des 2. Jahrhunders n. Chr. im Palazzo Mattei. 2. Pompeji. Stuckrelief des 1. Jahrhunderts n. Chr. von einem Grabmal. (Stark verkleinerte Nachzeichnungen.)

der Casa dei Vasi di Vetro in Pompeji<sup>33</sup>). Auch hier ist das Motiv von «Erwachen aus geistiger Blindheit», «Selbsterkenntnis» für die Bildwahl bestimmend; daneben aber sicher auch dasjenige von «heldenhafter und siegreicher Überwindung der Todesgefahr»<sup>34</sup>). Auf den zahlreichen Darstellungen der kaiserzeitlichen Kleinkunst auf Gemmen und Lampen ist durch den Raum die Szene von vornherein zumeist auf Oedipus und die Sphinx beschränkt<sup>35</sup>). Wo aber die Ausmaße es gestatten, wird die Darstellung in der römischen Bildüberlieferung reicher ausgestaltet. Da erscheint Oedipus auch von einem bewaffneten Gefährten begleitet, der das Pferd (Abb. 4, 1) des Oedipus führt<sup>36</sup>). Dieser ist nämlich auf den kaiserzeitlichen Bildern offenbar «wie ein vornehmer Römer beritten gedacht, ganz wie öfters Achilleus»<sup>37</sup>). Der Ge-

<sup>33</sup>) Beschreibung bei Schulz, Annali dell'Istituto 1838, 187. – Genannt bei Overbeck a.a.O. 590. – W. Helbig, Wandgemälde Campaniens (1868) 239 Nr. 1155. – K. Schefold, Die Wände Pompejis (1957) 97. – Idem, Pompejianische Malerei, Sinn und Ideengeschichte (1952) 104 Anm.

<sup>34</sup>) K. Schefold sieht den Sinn der Gegenüberstellung von Oedipus / Sphinx und Polyphem / Galatea in diesem Raum im Gegensatz von «Held und Frevler» (im letztgenannten Werk Anm. zu S. 104). Die Zusammenstellung eben dieses Paars Oedipus und Polyphem auf einem antoninischen Sarkophagdeckel in Marseille (siehe unten, Anm. 38) macht aber deutlich, daß für die Motivzusammenstellung eine präzisere Bedeutung maßgebend war. Beide Sagengestalten beherrscht das Motiv der Blindheit. Bei Oedipus zunächst eine «geistige Blindheit»; Oedipus und Polyphem werden aber tatsächlich blind, wobei die körperliche Blindheit bei Oedipus eben die Folge des geistigen Sehens im Sinne der «Selbsterkenntnis» ist.

<sup>35</sup>) Zusammengestellt schon bei Roscher a.a.O. 723. – Mit neueren Literaturnachweisen bei G. Richter, Catalogue of engraved gems, Metropolitan Museum (1956) 93 zu Nr. 420. – Lampen bei Roscher a.a.O. 722. – Sigillata-Punzen bei Oswald a.a.O. Nr. 836f.

<sup>36</sup>) Wandmalerei im Nasoniergrab, Rom: Robert a.a.O. 499 Abb. 66. – A. Andreeae (siehe Anm. 23) 124 Tf. 60, 1. – Sarkophag Mattei: Robert a.a.O. 499 Abb. 65. – Idem, Die antiken Sarkophagreliefs II (1890) Nr. 182.

<sup>37</sup>) Robert, Oedipus 500. Dabei ist das Pferd des Oedipus aber schon in den griechischen Quellen des 4. Jahrh. genannt; ebenda 499.

fährte kann auch in voller Waffenrüstung dargestellt werden; ja Oedipus selbst erscheint behelmt und gepanzert, wie ein römischer Soldat<sup>38)</sup>.

Eine ähnliche «Modernisierung» der Tracht der Beteiligten in dieser Episode der thebanischen Heldenage durch zeitgenössisch-soldatische Züge hat die Vorlage, nach der unser Scheidenrelief geschaffen wurde, noch nicht gezeigt. Neben dem sicher gewichtigen Moment des ethischen Sinngehaltes der Sphinxsage in der «*interpretatio romana*» werden eben diese ritterlichen Züge die Wahl der gegebenen Vorlage als Bilddevise für ein Soldatenschwert mitveranlaßt haben.

Die wegen ihrer Zartheit wohl selten verwandte Struktur der Scheide, die hohe Qualität des Reliefs und der Stil des vorzüglichen Eierstabes sprechen dafür, daß die Schwertscheide noch unter Augustus im frühen ersten Jahrhundert hergestellt worden ist. Dafür kann vielleicht auch die Wahl, bzw. die Existenz der Bildvorlage selbst herangezogen werden. Ganz abgesehen davon, daß Kunst und Dichtung unter Augustus auf die griechischen Mythen besonders gerne zurückgreifen<sup>39)</sup>, erscheint die Sphinx, das geheimnisvolle Fabelwesen auch mehrfach mit der Person des ersten Princeps eng verknüpft, was auch immer ihre besondere Symbolbedeutung da gewesen sein mag<sup>40)</sup>. Demgegenüber ist der figürliche Gürtel- und Schwertschmuck unter Tiberius deutlich mehr staats- oder geschichtsbezogen.

Nr. 3, Abb. 5: *Vindonissa, Schutthügel*, Grabung 1941. Museum Brugg, ohne Inv. Nr. Material: Bronze. Maße: Seitenlänge 10 cm, mit Abschlußknauf 10,6 cm. Veröffentlicht: Jb. GPV 1941/42, 8, Abb. 5; ebenda 1946/47, 51.

Der vollständig erhaltene Scheidenschuh ist aus mehreren Teilen zusammengesetzt. Funktionell bedingt ist der feste V-förmige Rahmen mit angelötetem (?), flachhalb-kugeligem und profiliertem Abschlußknauf. Die freien Enden der rinnenförmig gebogenen Arme sind als schlanke Palmetten geformt, deren einzelne Blätter auf der Außenseite eingraviert sind. Sie haben zugleich die Funktion von Zwingen, durch welche die vergänglichen Scheidenteile zusammengepreßt wurden. Auf der Rückseite werden die Rahmenarme unterhalb der Palmetten durch ein beidseits einfach vernietetes Blechband verbunden. Dies ist der gewöhnliche Aufbau eines Schwertscheidenschuhes, wie ihn am deutlichsten die einfachen skandinavischen «Gladiusimitationen» zeigen<sup>41)</sup>. In diesen Rahmen ist das dünne dreieckige Schmuckblech eingeschoben, das ursprünglich auf der Vorderseite der lederüberzogenen hölzernen Scheidenspitze saß. Die «Nahtlinien» zum Rahmen hin sind ihrerseits durch einen schmalen aufgelöteten Blechstreifen verdeckt. Die Buckelreihe darauf soll «Nietköpfe» nach-

<sup>38)</sup> Gewappneter Gefährte auf einer Lampe von Bulla Regia. Catalogue du Musée Alaoui (1897) 164, K. 54, Pl. 36. Genannt von P. Fossing, Catalogue of engraved gems... Thorwaldsenmuseum (1929), zu Nr. 884. – Oedipus: Sarkophagdeckel in Marseille; Robert, Die antiken Sarkophagreliefs II (1890) Nr. 203.

<sup>39)</sup> Vgl. dazu K. Schefold, Pompejanische Malerei, Sinn und Ideengeschichte (1957) 23f.

<sup>40)</sup> Zur Sphinx auf Münzen, dem Panzer und dem Siegelring des Augustus vgl. zuletzt H. U. Instinsky, Die Siegel des Kaisers Augustus (1962) bes. 23ff.

<sup>41)</sup> E. Nylén, Early Gladius Swords found in Scandinavia (Acta Archaeologica, Kopenhagen 34, 1963, 185ff. bes. fig. 10–20; ebenda fig. 20 und 21 auch eine einfache Abschrägung der Armenden.

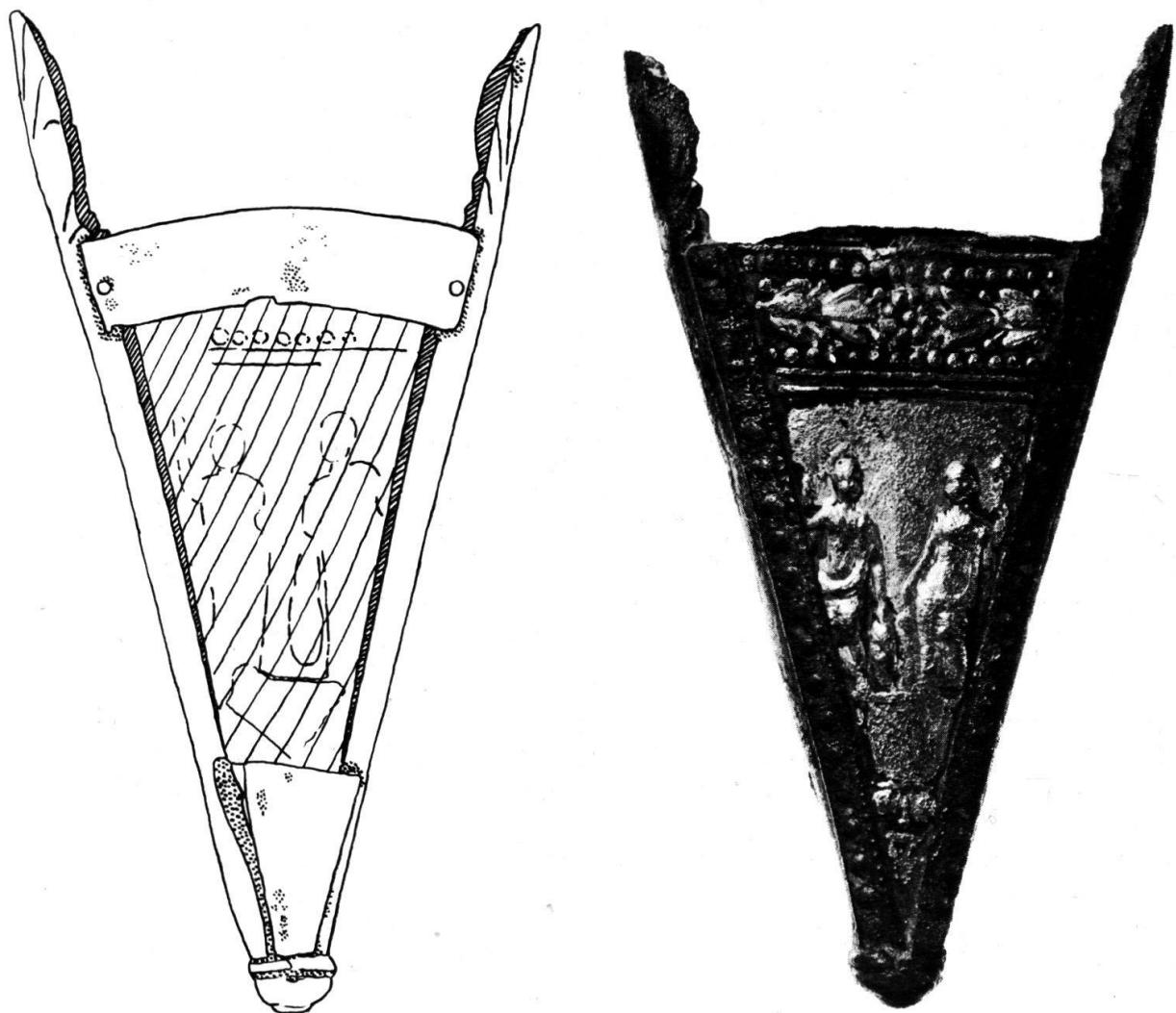


Abb. 5. Vindonissa. Rückseite und Vorderseite des Schwertscheidenschuhs Nr. 3 mit Reliefverzierung: Minerva, Fortuna und Legionsadler (Maßstab 1 : 1).

ahmen<sup>42)</sup>), hat aber nur noch ornamentale Bedeutung und wird selbst von einem feinen Perlsaum begleitet.

Das Schmuckblech ist durch waagrechte Stege unterteilt. Die einzelnen Felder sind teilweise mit getriebenem oder ausgepreßtem Relief verziert. Das oberste Feld füllt eine von Punktreihen gesäumte gegenständige Olivenguirlande mit einer Punktrosette in der Mitte.

Im Hauptfeld stehen zwei gleich große, im Gegensinn bewegte Frauengestalten in Vorderansicht, nur die Köpfe leicht einander zugewandt. Ihre äußeren Arme sind erhoben, während die inneren zwischen den Frauen am Boden stehende Gegenstände fassen. Auffallenderweise ist aber das Standschema beider Figuren mit rechtem Stand-, linkem Spielbein dasselbe. Sie sind beide gleich gekleidet mit langem hochgegürtetem Chiton (griechisches Frauengewand) und einem in weichem Schwung um

<sup>42)</sup> Echte Nieten hier bei Nr. 2 und der tiberischen Dolchscheide von Vindonissa.

die Hüften geschlungenen Mantel, der von der linken Schulter herabfällt und die Beine umhüllt. Die Gestalt links ist durch den bebuschten Helm und die Aegis auf der Brust als Minerva gekennzeichnet. Der erhobene rechte Arm, der vom Beschlagstreifen ungeschickt überschnitten wird, hat wohl die Lanze gefaßt; die gesenkte Linke ruht auf dem Rand des aufgestellten Schildes. Ihre Gefährtin, gleichfalls eine Göttin, ist Fortuna mit dem Füllhorn im linken Arm und dem hohen, von der Rechten auf den Boden gestützten Steuerruder, das Abzeichen der «Weltlenkerin».



Abb. 6. Rom. Ausschnitt aus einem Relief von der Ara Pietatis mit Giebel des von Augustus errichteten Mars Ultor-Tempels (stark verkleinert).

Nun ist die Wahl gerade dieser zwei Gottheiten für die Bildzier eines Soldaten-schwertes an sich gewiß nicht erstaunlich. Die Zusammenstellung der Kriegs- und der Glücksgöttin allein ist aber keineswegs geläufig. Schon deshalb haben wir hier bestimmt keine «Erfindung» des Waffenhandwerkers vor uns. Die bei aller Kleinheit hervorragende Qualität der Reliefarbeit dieser Zweiergruppe, die nach dem klassischen Prinzip der «gesenkten Mitte» komponiert ist, dann aber auch die Figurentypen und ihr Standmotiv weisen auf Vorbilder in der großen Kunst hin. Die figürlichen Reliefs der frühkaiserzeitlichen Rüstungsstücke sind auch mehr als bloßer Schmuck gewesen, dessen Auswahl vom persönlichen Geschmack der einzelnen Soldaten abhängig gewesen wäre. Vielmehr spiegeln diese Reliefs oftmals gleichzeitige stadtömische Staatsdenkmäler, in denen ganz bestimmte «staatstheologische» Vorstellungen verbildlicht worden sind<sup>43)</sup>. Das gilt auch für unser Schwertscheidenrelief.

Während Minerva seit alters zu den obersten Staatsgöttern der capitolinischen Trias gehört, wurde der Fortuna erst von Augustus ein Staatskult eingerichtet, wie wohl sie schon von seinen Vorgängern als siegverleihende Kriegshelferin und Weltlenkerin verehrt worden ist<sup>44)</sup>. Sie erscheint an bedeutender Stelle, zwischen der Haupt-

<sup>43)</sup> Dazu ausführlich in der Anm. 6 genannten Arbeit.

<sup>44)</sup> Vgl. dazu Ch.-G. Picard, *Les Trophées Romains* (1957) 168 ff. und vielfach passim.

figur Mars und der sitzenden Roma in der rechten Giebelhälfte des von Augustus 2 v. Chr. eingeweihten Tempel des Mars Ultor auf seinem Forum in Rom. Die Fassade dieses Tempels samt dem Skulpturenschmuck ist auf einem claudischen Relief in Rom mit dargestellt<sup>45)</sup> (Abb. 6). Die Götter stehen hier ruhig und feierlich nebeneinander, wie es dem Geschmack des augusteischen Klassizismus entspricht. Die stehenden Figuren wiederholen griechische Statuentypen in Haltung und Gewandmotiv. Eben diese Ruhe, dieselbe gegensinnige Haltung wie bei der Venus und Fortuna des Tempelgiebels, auch ähnliche Gewandanordnung zeichnet die Gruppe auf dem Scheidenblech aus. Beide Göttinnen geben bekannte hellenistische Statuentypen wieder. So zeigt sich, daß das Schwertscheidenrelief mit großer Wahrscheinlichkeit ein Denkmal der großen Kunst der Zeit des Augustus wiederspiegelt, das wir im Original freilich gar nicht kennen. Es ist auch wahrscheinlich, daß uns das Bronzerelief nur einen Ausschnitt aus jener Darstellung vermittelt, sei es einer Statuengruppe oder eines mehrfigurigen Reliefs. Seinem Stil nach zu schließen, kann das Scheidenrelief, bzw. das Schwertgehänge, dem es angehörte, sehr wohl noch unter Augustus entstanden sein.

In seiner besonderen Bestimmung ist es ein weiteres Beispiel für die erstaunliche Tatsache, daß, wie schon die großen Heerführer des ersten Jahrhunderts v. Chr., auch die Nachfolger Caesars das Gelingen ihrer Unternehmungen und den Schutz ihrer Soldaten vor allem weiblichen Gottheiten anempfohlen haben<sup>46)</sup>.

Doch ist Jupiter als oberster Schirmherr auch auf unserem Scheidenschuh vertreten. Im Feldwickel steht auf kaum mehr erkennbarem profiliertem Stangenabschluß sein Adler mit ausgebreiteten Schwingen. Es ist der auf dem Feldzeichen angebrachte Legionsadler gemeint, der auf der Scheide des sogenannten «Tiberiusschwertes»<sup>47)</sup> im Fahnenschild des Heerlagers dargestellt ist (Abb. 10).

## II. Beschläge mit Durchbruchverzierung

Die Muster dieser meist eher dünnen Bleche scheinen mit Punzen ausgestanzt worden zu sein. Bei der Zusammenstellung der fertigen Beschläge für eine Schwertscheide wurde offenbar kaum je auf eine Übereinstimmung der Muster geachtet. Nur die den Tragbügeln, bzw. den Spangen unterlegten Zierbleche tragen auf einer Scheide stets dasselbe Muster. Die Ornamente selbst werden von den stehengelassenen Blechteilen gebildet, nicht etwa vom «Hintergrund», der in keinem Fall an der Musterbildung zeichnerisch mitbeteiligt ist, sondern nur durch die Kontrastwirkung des unterlegten Materials in Erscheinung tritt. Für die einzelnen Muster wird im Katalog ohne eingehende Beschreibung auf die in Abb. 15 gegebenen, schematischen Musterzeichnungen verwiesen (M 1 usw.). Außer den Blechen von Vindonissa selbst werden im

<sup>45)</sup> Von der sogenannten Ara Pietatis. Cambridge Ancient History, Vol. Plates IV (1934) 190b. – M. Cagiano de Azevedo, *Antichità di Villa Medici* (1951) 37f. Tf. 1f. – P. Hommel, *Studien zu den römischen Figurengiebeln der Kaiserzeit* (1954) Abb. 2. – Zu den einzelnen Figuren bes. 26ff., zu Fortuna 28ff.

<sup>46)</sup> Ein Gedanke, den A. Alföldi, Princeton, im Gespräch mehrfach äußerte.

<sup>47)</sup> Vgl. Anm. 25. An derselben Stelle wie auf unserem Blech und in derselben Haltung auch auf der Schwertscheide von Straßburg: R. Forrer, *Strasbourg – Argentorate II* (1927) Tf. 75 A.

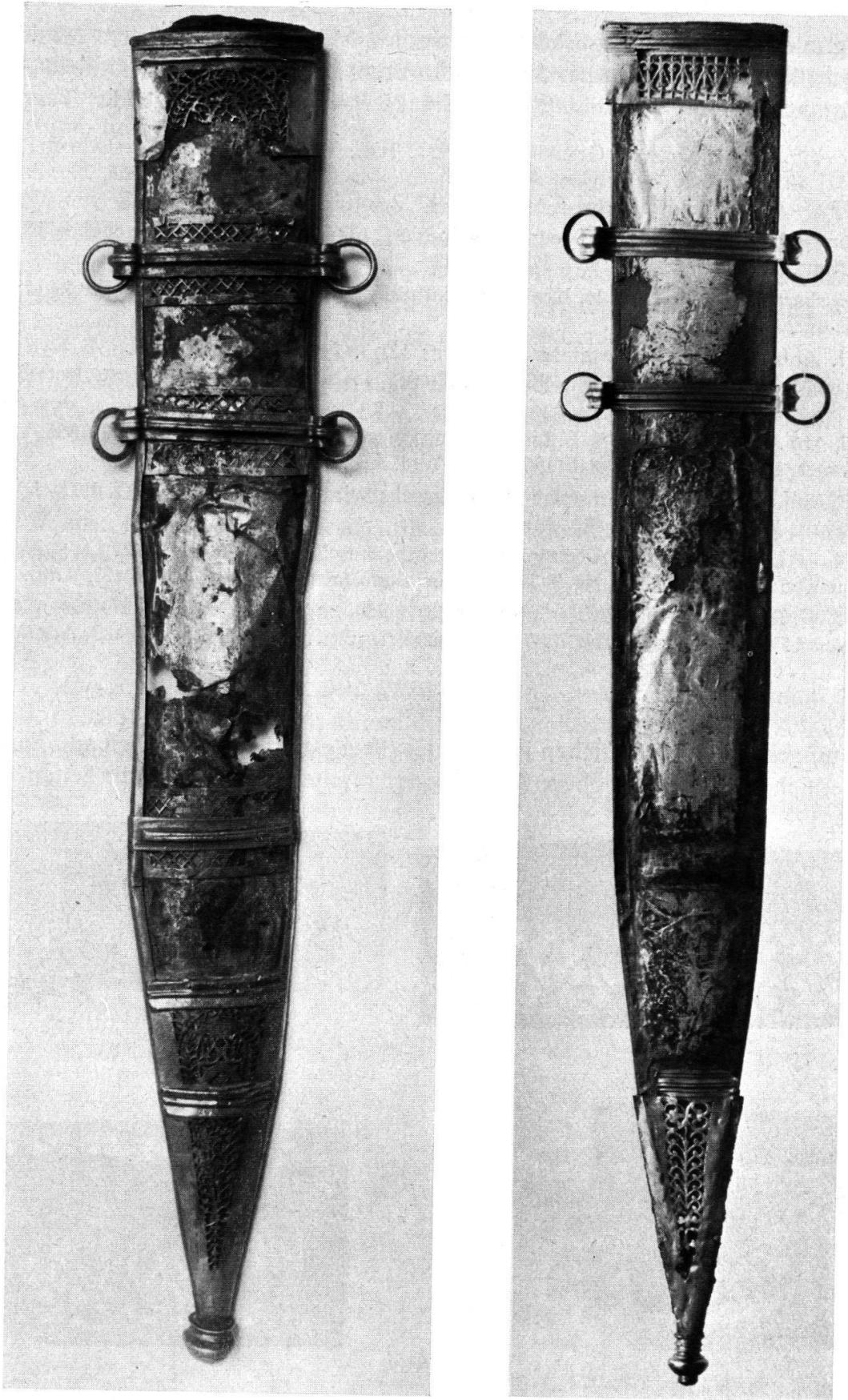


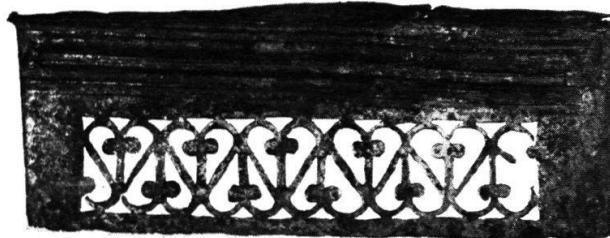
Abb. 7. Schwertscheiden: Links Bremen, aus der Weser (L. 55,5 cm), vgl. Nr. 15 und Nr. 21.  
Rechts Mainz, aus dem Rhein (L. 59,5 cm), vgl. Nr. 7 und Nr. 18.

Katalog auch solche der augusteisch-tiberischen Militärstation auf dem Magdalensberg und Bleche ganz erhaltener Scheiden in Bremen und Mainz als Parallelen herangezogen und teilweise abgebildet. Diese Stücke erscheinen mit folgenden Verweisen:

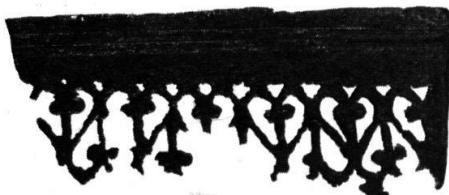
- Bremen, Abb. 7 = E. Grohne, *Germania* 15, 1931, 71ff., Tf. 7. – J. Werner, *Festschrift R. Egger I* (1952) 423, Anm. 3. – E. Nylén, *Acta Archaeologica* (Kopenhagen) 34, 1963, 220, Anm. 27, Abb. 29. – H. Kenner, *Carinthia I*, 151, 1963, 37, Anm. 33.
- Magdalensberg 1, Abb. 8, 6 = H. Kenner, *Carinthia I*, 148, 1956, 111, Abb. 40; ebenda 151, 1961, 138, Anm. 326; ebenda 153, 1963, 57, Anm. 33.
- Magdalensberg 2, Abb. 9, 10 = H. Kenner, *Carinthia I*, 151, 1961, 139, Abb. 77; ebenda 153, 1963, 57, Anm. 33.
- Mainz 1, Abb. 7 und 8, 7 = Mainzer Zeitschrift 12/13, 1917/18, 175, Abb. 6. – E. Nylén, *Acta Archaeologica* (Kopenhagen) 34, 1963, 220, Anm. 27, Abb. 28. – J. Werner, *Festschrift R. Egger I* (1952) 423, Anm. 3.
- Mainz 2, Abb. 10, 12 und 14, 19 = L. Lindenschmit, *Westdeutsche Zeitschrift* 23, 1904, 366, Tf. 4, 1. – J. Werner, *Festschrift R. Egger I* (1952) 423, Anm. 3.
- Mainz 3, Abb. 14, 20 = L. Lindenschmit, *Westdeutsche Zeitschrift* 23, 1904, 366, Tf. 4, 2. – J. Werner, *Festschrift R. Egger I* (1952) 423, Anm. 3.
- Mainz 4 = L. Lindenschmit, *Altägypter unserer heidnischen Vorzeit* 4, Tf. 27, 1. – *Germania Romana*<sup>2</sup> 5 (1930), Tf. 37, 1, Nr. 3. – J. Werner, *Festschrift R. Egger I* (1925) 423, Anm. 3.
- Mainz 5 = L. Lindenschmit, *Altägypter unserer heidnischen Vorzeit* 4, Tf. 27, 3. – *Germania Romana*<sup>2</sup> 5 (1930), Tf. 37, 1, Nr. 1. – J. Werner, *Festschrift R. Egger I* (1952) 423, Anm. 3.

### *Mundbleche*

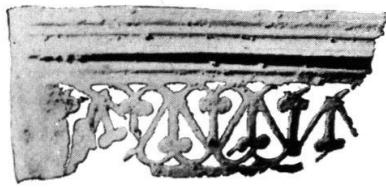
Die umgeschlagenen seitlichen Ränder der Bleche greifen gewöhnlich auf die Rückseite der Scheide über. Der obere Rand der Schauseite, seltener auch die Seiten, tragen



4



5



6



7

Abb. 8. Schwertscheidenmundbleche: Nr. 4 und 5 Vindonissa; Nr. 6 Magdalensberg 1; Nr. 7 Mainz, aus dem Rhein (Maßstab 2 : 3).

ein Rillenprofil ähnlich dem der Tragbügel bzw. der Klammer. Das Musterfeld folgt den Proportionen des Bleches und beginnt seitlich erst innerhalb der Scheidenrahmenstangen, über die das Blech gestülpt ist. Nach Proportion und Zierschema sind zwei Gruppen zu unterscheiden:

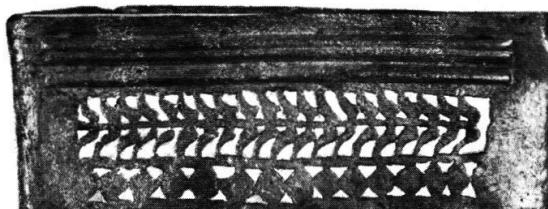
*a) Niedere Bleche mit bandförmigem, ein- selten zweireihigem Muster.* Bei gleichbleibender Proportion von etwa 1:2,5 variieren die Einzelmaße zwischen 7–9 cm (Länge) und 2,3–3,6 cm (Breite). Dabei ist die uns bekannte Anzahl zu klein, um entscheiden zu können, ob grundsätzlich zwischen breiteren (größeren) und schmäleren (kleineren) Schwertern, bzw. Scheiden zu unterscheiden ist.

*Nr. 4, Abb. 8: Vindonissa, Schutthügel-Ost, Grabung 1923.* Museum Brugg, Inv. Nr. 23.377. Länge 9 cm; Breite 3,4 cm. Erwähnt von H. Kenner, Carinthia I 148, 1958, 111. – Zierband: stilisierte Palmetten (M 2).

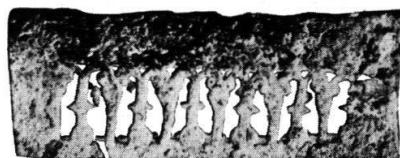
*Nr. 5, Abb. 8: Vindonissa, Breite, Grabung 1937.* Museum Brugg, Inv. Nr. 37.3067. Länge 7 cm; Breite 3,1 cm. Beschädigt. Unveröffentlicht. – Zierband: stilisierte Palmetten (M 2).

*Nr. 6, Abb. 8: Magdalensberg 1, Grabung 1954/55.* Länge 6 cm; Breite 3,5 cm. Rechte Seite unvollständig. – Zierband: stilisierte Palmetten (M 2).

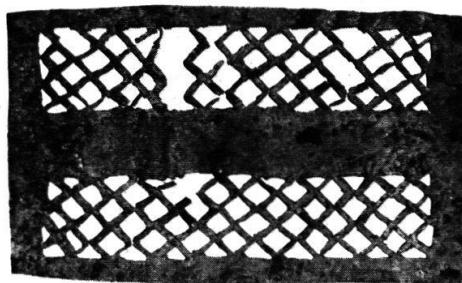
*Nr. 7, Abb. 8: Mainz 1, aus dem Rhein.* Röm.-German. Zentralmuseum Mainz, Inv. Nr. 015.301. Länge 7,8 cm; Breite 3,5 cm. Leicht beschädigt; im Scheidenverband erhalten. – Zierband: stilisierte Palmetten (M 3).



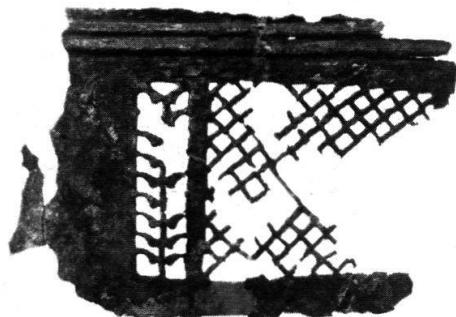
9



10



16



15 a

Abb. 9. Schwertscheidenmundbleche: Nr. 9 und 15a Vindonissa; Nr. 10 Magdalensberg 2. Unterlagblech für Schwertscheidenbügel: Nr. 16 Vindonissa (Maßstab 2 : 3).

*Nr. 8: Mainz 5, aus dem Rhein. Röm.-German. Zentralmuseum Mainz. Länge etwa 7 cm; Breite etwa 3,5 cm. – Zierband: stilisierte Palmetten (M 4).*

*Nr. 9, Abb. 9: Vindonissa, Schutthügel, Grabung 1923. Museum Brugg, Inv. Nr. 23.299. Länge 8,2 cm; Breite 3,1 cm. Unveröffentlicht. – Zierband: linksläufige Ranke mit gegenständigen Flügelblättchen, darunter Rautenband (M 22 und 30).*

*Nr. 10, Abb. 9: Magdalensberg 2, Grabung 1958/59. Länge 6 cm; Breite 2,3 cm. – Zierband: «Baluster» (M 26).*

*b) Hohe Bleche mit axialsymmetrischer Verzierung und Aedicula im Zentrum.* Die Aedicula (siehe unten, Seite 33) hat Akrotere, geschweiften Giebel, gelegentlich einen Fries. Bei einer einfacheren Variante sitzt der Giebel direkt auf der Basis; vgl. hier Nr. 14 und 15. Bei gleichbleibenden Proportionen von etwa 3:4,5 halten sich die Maße dieser Bleche in den Grenzen von 6–9 cm (Länge) und 4–6,2 cm (Breite).



11



14



12

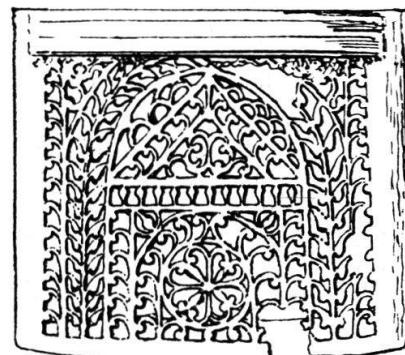


Abb. 10. Durchbrochene Schwertscheidenbleche: Nr. 11 und 14 Vindonissa; Nr. 12 Mainz (Maßstab 2 : 3). – Reliefverziertes Schwertscheidenblech, Ausschnitt: Mainz, aus dem Rhein (Maßstab 1 : 1).

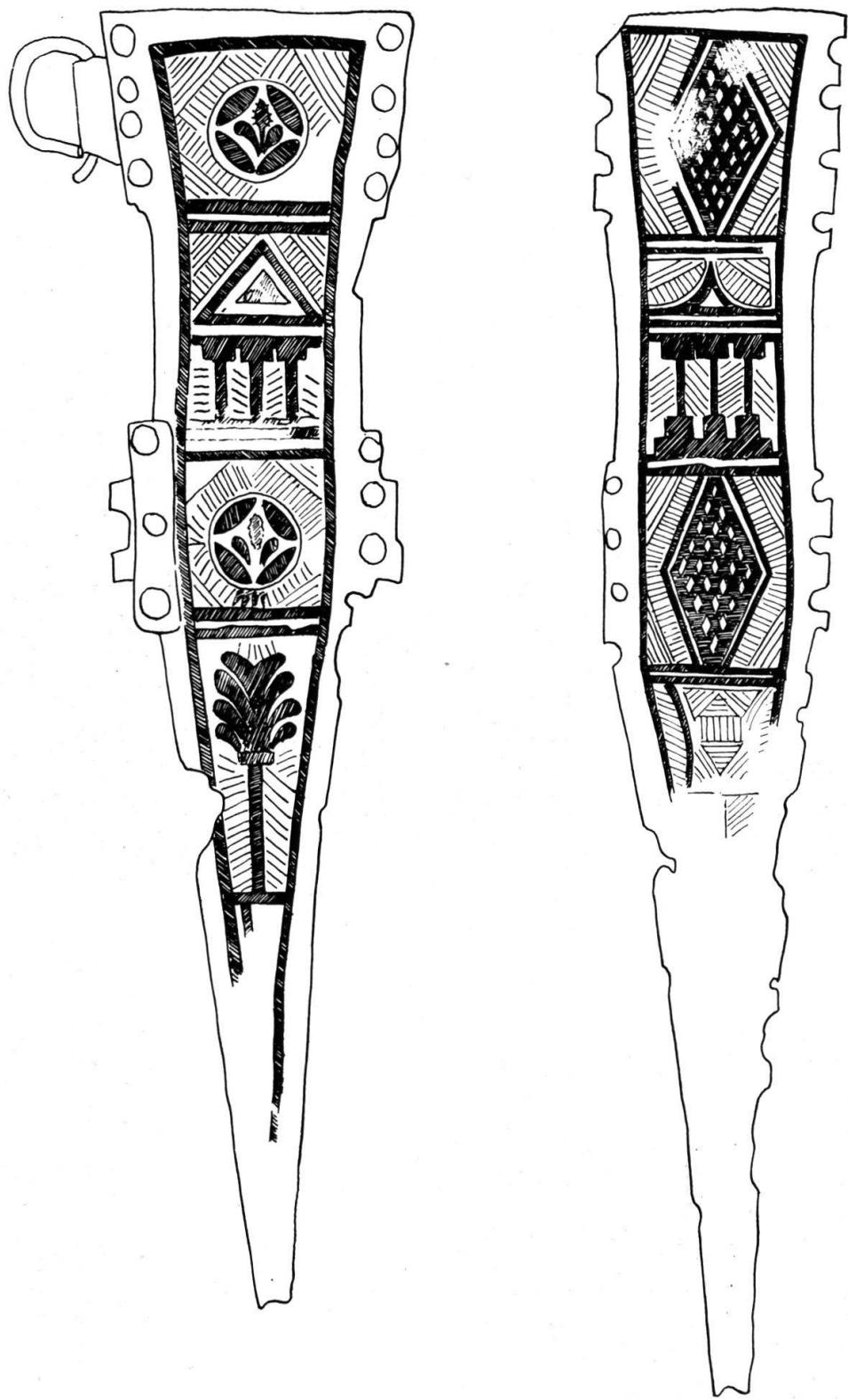


Abb. 11. Umzeichnungen der Verzierung zweier silbertauschierter Dolchscheiden der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts aus Vindonissa (Maßstab 2 : 3).

*Nr. 11, Abb. 10: Vindonissa, Schutthügel-Ost, Grabung 1923. Museum Brugg, Inv. Nr. 23.289. Länge 8,4 cm; Breite 6,1 cm. Veröffentlicht von Chr. Simonett, Führer durch das Vindonissa-Museum (1947), Tf. 2. – Im Haus Rhombengitter (M 29); im Giebel Epheublatt (M 23); Akrotere: «Laufender Hund» (M 18); in den Ovalabschnitten Halbbogengitter (M 28). Halbbogenrahmen mit Kelchblattranke (M 22) und Blüte in den Zwickeln (M 10); seitlich abwärtslaufende Epheublatranken (M 23).*

*Nr. 12, Abb. 10: Mainz 2, aus dem Rhein. Röm.-German. Zentralmuseum Mainz. Im Scheidenverband erhalten. Länge 6,2 cm; Breite etwa 5,7 cm. – Im Haus Rosette (M 15); im Fries «Vasen» (M 25); im Giebel Blüte. Akrotere: «Laufender Hund» (M 18). In den Ovalabschnitten Halbbogengitter (M 28). Halbbogenrahmen mit Kelchblattranke (M 22) und Blüte in den Zwickeln. Seitlich aufsteigender «Laufender Hund» (M 18).*

*Nr. 13: Mainz 4, aus dem Rhein. Röm.-German. Zentralmuseum Mainz. Im Scheidenverband erhalten. Länge etwa 6 cm; Breite etwa 5,5 cm. – Sämtliche Abschnitte der Aedicula, soweit erhalten, ebenso Ovalabschnitte, Halbbogenrahmen und seitlicher Rahmen mit «Laufendem Hund» gefüllt (M 18). Blüte (M 8) in den Zwickeln über dem Halbbogen.*

*Nr. 14, Abb. 10: Vindonissa, Schutthügel, gefunden beim Bahnbau 1855. Museum Brugg, Inv. Nr. KAA 417.1. Länge 9 cm; Breite 5,3 cm. Veröffentlicht: O. Jahn, Römische Alterthümer aus Vindonissa, MAGZ 14, 4, 1862, 94, Tf. 5, 4. – A. Gessner, Katalog des kantonalen Antiquariums in Aarau (1912) 97. – S. Reinach, Description raisonnée du Musée de St-Germain-en-Laye, Bronzes figurées (1917) 204 Nr. 10418, fig. 239 (nach Abguß). – Im Giebel Palmette und Fischblasen (M 6, 7); Akrotere: «Laufender Hund» (M 18). Ovalabschnitte unverziert. Halbbogenrahmen mit Kelchblattranke (M 22); Voluten in den Zwickeln (M 14). Seitlich abwärtslaufender «Hund» (M 18).*

*Nr. 15, Abb. 7 links: Bremen, aus der Weser, 1930. Focke-Museum Bremen, Inv. Nr. 8009. Länge 8,3 cm; Breite etwa 4,5 cm. Im Scheidenverband erhalten. Ornamentfeld unten beschädigt. – Im Giebel und den Ovalabschnitten Fischblasen (M 17); keine Akrotere. Halbbogenrahmen mit Kelchblattranke (M 22) und Blüte in den Zwickeln (M 10). Kein Seitenrahmen.*

*c) Hohe Bleche mit axialsymmetrischer Verzierung ohne Aedicula im Zentrum. Gesamtmaße und Proportionen sowie Zierschema sind gleich wie bei der Gruppe Nr. 11 bis 15.*

*Nr. 15a, Abb. 9: Vindonissa, Amphitheater, Grabung 1915. Schweizer. Landesmuseum Zürich, Inv. Nr. 25432. Größte Länge jetzt 6 cm; größte Breite jetzt 4,8 cm. Allseitig, vor allem rechts stark beschädigt. Unveröffentlicht. – In der Mitte Quadratfeld mit Rhombengitter (M 29); seitlich (nur links erhalten) aufsteigende Kelchblattranke (M 22). Vgl. Nr. 11.*

### *Bügelbleche*

Die bei den ganz erhaltenen Scheiden unter den Spangen oder Bügeln hervortretenden Zierbänder (vgl. Abb. 7 links) bestehen aus einem einzigen Blech, das unter die

Spange geschoben und seitlich in die Rahmenarme eingeschoben und verlötet wird. Darum sind diese Bleche ganz flach und unprofiliert. Die Verzierung ist auf den darüber gelegten Bügel bezogen und beidseits gleich. Ebenso tragen die Bügelbleche einer einzigen Scheide dasselbe Muster.

*Nr. 16, Abb. 9: Vindonissa, Schutthügel-Ost, Grabung 1923. Museum Brugg, Inv. Nr. 23.338. Länge 7,2 cm; Breite 4,3 cm. Ein Gitterband beschädigt. Unveröffentlicht. – Zierbänder: Rhombengitter (M 29). Identische Bügelbleche an der Schwertscheide in Bremen (Abb. 7 links).*

#### *Scheidenschuhe*

Zwischen dem Aufbau des Blechschuhes und seiner Befestigungsart auf dem Scheidenkörper scheinen gewisse Beziehungen zu bestehen. Es liegen uns aber zu wenig ausreichend erhaltene Stücke vor, um etwaige Regeln verbindlich zu formulieren. Bei einigen Blechen greifen die Seitenränder mehr oder weniger weit auf die Scheidenrückseite über. Ihr oberer, vorderer Rand ist wie bei den Scheidenmundblechen mit Rillen profiliert. Er ist damit auch den weiter oben an der Scheide sitzenden, selbständigen gearbeiteten Spangen oder Bügeln in Erscheinung und Funktion angeglichen.

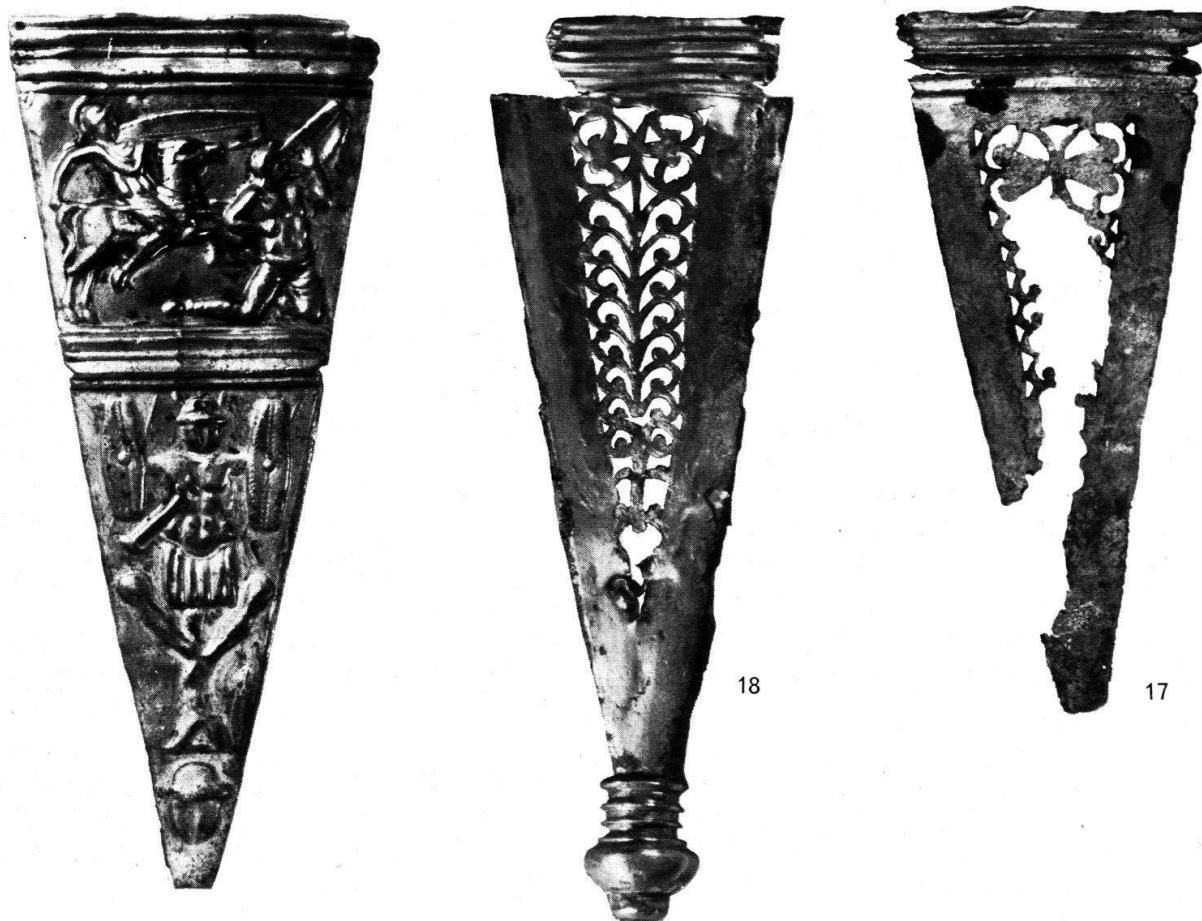


Abb. 12. Vindonissa. Reliefverziertes Schwertscheidenschuhblech aus dem Schutthügel, Ostteil 1923. – Durchbrochene Schwertscheidenschuhbleche: Nr. 17 Vindonissa; Nr. 18 Mainz, aus dem Rhein. (Maßstab 2 : 3).

Diese Schuhe sind also vollkommen gleich gebildet wie die reliefverzierten, tiberischen Exemplare aus dem Schutthügel, mit denen sie schon darum gleichzeitig sein müssen. Manche Bleche scheinen dagegen möglicherweise seitlich in die Rahmenarme eingeschoben worden zu sein. Ihr oberer glatter Rand war dann von einer selbständig gearbeiteten Spange überdeckt. Solche aufgelöste Spangen zeigt die Schwertscheide von Bremen (Abb. 7 links). Bei den vom Ornament aus gesehen zweifeldrigen Schuhblechen (Bremen, Abb. 7 und Windisch, Abb. 13, Nr. 22) wird die Felderteilung noch durch eine besondere Spange im oberen Drittel betont. Dadurch sind auch diese Schuhbleche im optischen Effekt mit den genannten tiberischen, reliefverzierten Scheidenschuhen engstens verknüpft und somit ebenfalls gleichzeitig, d. h. tiberisch. Bei den zweifeldrigen Schuhblechen, die gelegentlich auch einen oberen Fries tragen wie die einfeldrigen (Nr. 20), sind die beiden Felder verschieden gemustert. Das Ornamentenschema richtet sich dabei nach dem Feldumriß. Das trapezoide obere Feld trägt gelegentlich ein von der «Aedicula» abgeleitetes Motiv.

*Nr. 17, Abb. 12: Vindonissa, Schutthügel-Ost, Grabung 1923. Museum Brugg, Inv. Nr. 23.275. Länge 10,8 cm; größte Breite 4,9 cm. Beschädigt. Unveröffentlicht. – Rillenprofilerter oberer Rand. Ein Ornamentfeld; darin aufsteigende Ranke mit gegenständigem «Laufendem Hund» und Abschluß mit gegenständiger Blüte (M 19 und 12). Vgl. das nächstverwandte Blech Nr. 18.*

*Nr. 18, Abb. 12: Mainz 1, aus dem Rhein. Röm.-German. Zentralmuseum Mainz, Inv. Nr. 015.391. Länge 11,8 cm; mit Abschlußknauf 14 cm; größte Breite jetzt 4,9 cm, einst ca. 5,3 cm. Am oberen Rand beschädigt und im Scheidenverband erhalten. – Rillenprofilerter oberer Rand. Ein Ornamentfeld; darin aufsteigende Ranke mit gegenständigem «Laufendem Hund» und Abschluß mit gegenständiger Blüte (M 19 und 11). Vgl. das nächstverwandte Blech Nr. 17.*

*Nr. 19, Abb. 14: Mainz 2, aus dem Rhein. Röm.-German. Zentralmuseum Mainz. Länge 10,6 cm; größte Breite etwa 4,5 cm. Im Scheidenverband erhalten. Ornamentfeld stark beschädigt. – Rillenprofilerter oberer Rand. Ein Ornamentfeld mit verschiedenen, axialsymmetrisch angeordneten Motiven, vor allem Fischblasen, Voluten und ähnlich.*

*Nr. 20, Abb. 14: Mainz 3, aus dem Rhein. Röm.-German. Zentralmuseum Mainz. Länge 10,7 cm; größte Breite etwa 4,5 cm. Im Scheidenverband erhalten. – Rillenprofilerter oberer Rand. Fries über dem einfeldrigen verzierten Hauptteil. Im Fries spiegelbildlich angeordnete Reihe von «Laufendem Hund» (M 20). Im Hauptfeld absteigende Ranke gegenständiger Kelchblätter zwischen absteigenden Bändern mit «Laufendem Hund» (M 22 und 18).*

*Nr. 21, Abb. 7 links: Bremen, aus der Weser. Focke-Museum Bremen, Inv. Nr. 8009. Länge 10,4 cm; mit Abschlußknauf 11,8 cm; größte Breite etwa 4,5 cm. Im Scheidenverband erhalten. – Zwei Ornamentfelder. Oberer Rand und Trennsteg glatt. Im oberen, beschädigten Feld Aedicula. Im Haus glatter Halbbogen und Voluten. Im Giebel gegenständige Voluten (M 13). Keine Akrotere. In den Ovalabschnitten Fischblasen (M 17). Im Halbbogen Kelchblattranke (M 22), in den Zwickeln Blüte (M 7). Im Dreieckfeld seitlich absteigende Bänder mit «Laufendem Hund» (M 18), dazwischen Fischblasen (M 17), im Spitz absteigende Kelchblattranke (M 22).*

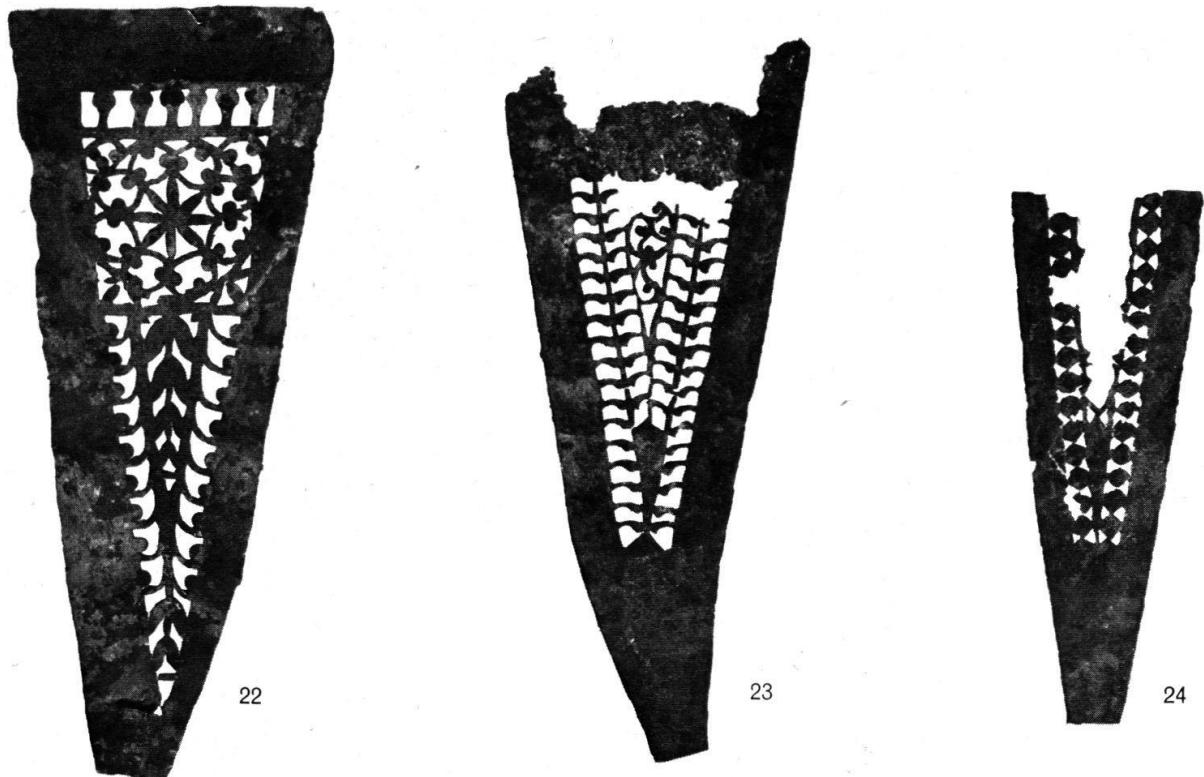
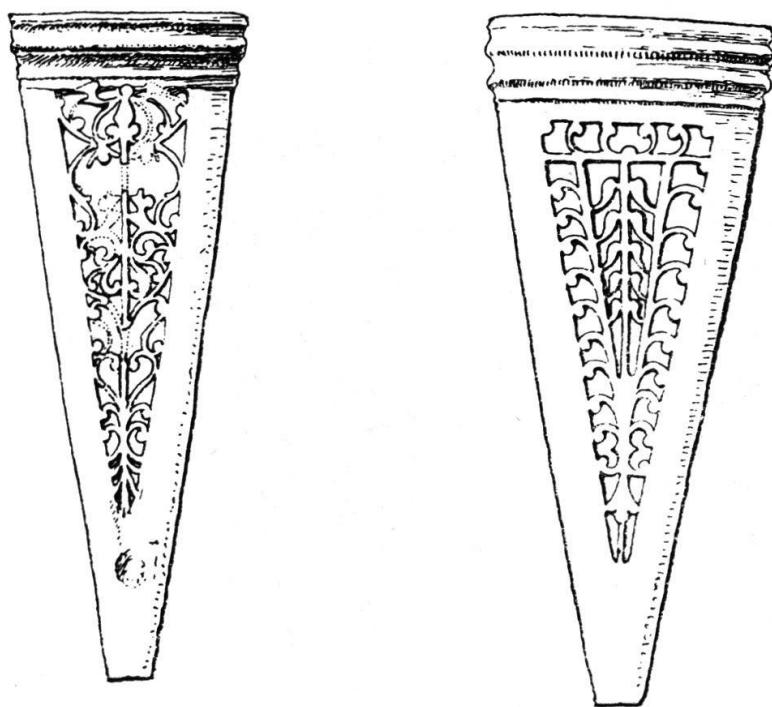


Abb. 13. Schwertscheidenschuhbleche: Nr. 22–24 Vindonissa (Maßstab 2 : 3).

*Nr. 22, Abb. 13: Vindonissa, Schutthügel*, gefunden beim Bahnbau 1855. Museum Brugg, KAA 418.1. Länge 11,8 cm; größte Breite ursprünglich 5,3 cm. Veröffentlicht (siehe bei Nr. 14) von O. Jahn, Tf. 5, 5; A. Gessner, 98 Tf. 11 fig. 69; S. Reinach, 204, Nr. 10404, fig. 239 (nach Abguß). – Fries über zwei Ornamentfeldern. Oberer Rand und die ganz schmalen Trennstege glatt. Im Fries Band umgekehrter Vasen (M 25). Im oberen Feld vierteilige Rosette mit Mittelstern (M 16, der Konstruktion nach aus der «stilisierten Palmette M 6 aufgebaut). Voluten in den Zwickeln (M 13). Im Dreieckfeld seitlich absteigende Bänder mit «Laufendem Hund», dazwischen absteigende Kelchblattranke (M 18 und 21).

*Nr. 23, Abb. 13: Vindonissa, Schutthügel*, gefunden beim Bahnbau 1855. Museum Brugg, Inv. Nr. KAA 418.2. Größte Länge 11,3 cm; größte Breite 4,8 cm. Beschädigt; Spitze sekundär verbogen. Veröffentlicht (siehe bei Nr. 14) von O. Jahn, Tf. 5, 6; A. Gessner, 98, Tf. 11, fig. 70; S. Reinach, 204, Nr. 10403, fig. 239 (nach Abguß). – Das obere der zwei Ornamentfelder ist vollständig ausgebrochen. Breiter, glatter Trennsteg. Im Dreieckfeld seitlich aufsteigende Kelchblattranke, die sich erst nach fünf Elementen in zwei Arme teilt (M 22); dazwischen Fischblasen (M 17) wie bei Nr. 21.

*Nr. 24, Abb. 13: Vindonissa, Schutthügel*, gefunden beim Bahnbau 1855. Museum Brugg, Inv. Nr. KAA 418.3. Größte Länge 8,3 cm; größte Breite 3 cm. Erhaltener Teil beschädigt. Veröffentlicht (siehe bei Nr. 14) von A. Gessner, 98. – Das in seinem



19

20

Abb. 14. Schwertscheidenschuhbleche: Nr. 19–20 Mainz, aus dem Rhein (Maßstab 1: 3).

jetzigen Zustand auffallend proportionierte Stück läßt sich am ehesten als Fragment eines zweifeldrigen Bleches wie die Nummern 22 und 23 verstehen; dabei ist das Stück doch auffallend schmal. Seitlich Rautenbänder, Mittelfeld ausgebrochen (M 30).

\* \* \*

Bei näherer Betrachtung der hier vorgelegten Bleche zeigt sich, daß der auf den ersten Blick verwirrend reiche Musterschatz auf einer vergleichsweise geringen Anzahl von Grundmotiven aufgebaut ist, die mit ihren Varianten in stets wechselnder Zusammenstellung erscheinen (vgl. Abb. 15). Durch die Bindung der Ornament-systeme an die geometrische Form der Felder, welche sie füllen, wird die Tatsache verschleiert, daß die Ornamente selbst zum größten Teil aus kurvilinearen Mustern aufgebaut sind, zumeist aus vegetabilen Motiven. So ergibt sich daraus eine Spannung zwischen dem starren Feldersystem und der inneren Bewegtheit ihres Ornament-schmuckes.

Mit einer Ausnahme (M 17) sind nur klassisch-mediterrane Motive vertreten: «Laufender Hund» (M 18ff.), Ranken (M 21ff.), Blüten (M 7ff.) und die vielfältigen Varianten der Palmette (M 1ff.). Sie sind stets stark stilisiert, lassen aber noch die Grundform der dreifingrigen Palmette mit spiralig gerollten, äußeren Blättern und lanzettförmigem Mittelblatt erkennen. Die Anregung zu den selteneren Vasen- und Balustermotiven wird man am ehesten im Bereich der arretinischen Sigillaten und der

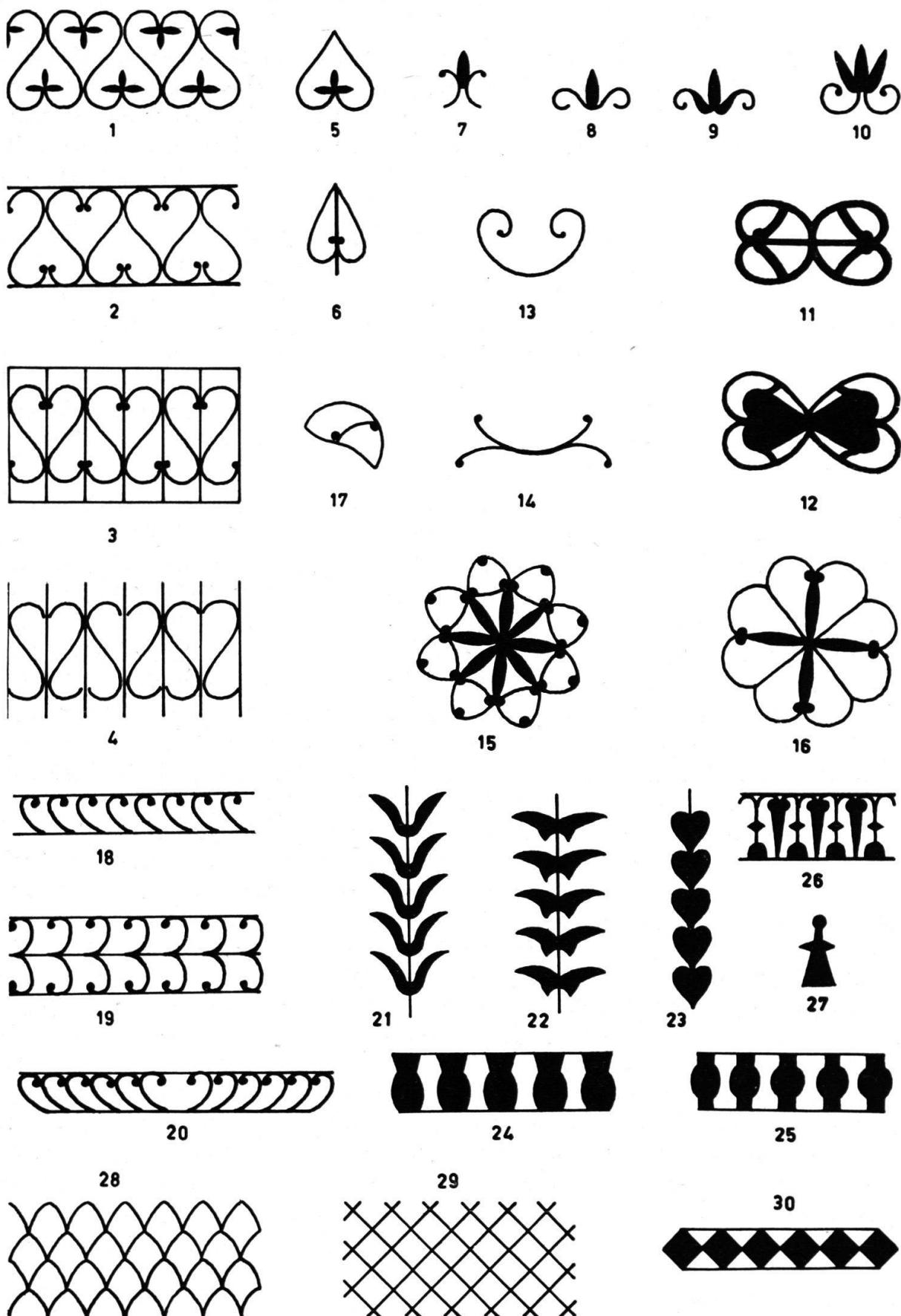


Abb. 15. Schematische Darstellung der Einzelmotive auf Schwertscheidenblechen mit Durchbruchverzierung: 1–6 «umschriebene Palmetten», 7–12 Blüten, 13–14 Voluten, 15–16 Rosetten, 17 Fischblase, 18–20 «Laufender Hund», 21–23 Kelchblattranken, 24–25 «Vasen», 26–27 «Baluster», 28 Halbbogenrapport, 29 Rautenrapport, 30 Rauten.

oberitalischen dünnwandigen Reliefbecher zu suchen haben. An Flächenrapporten erscheinen nur Rauten- und Halbbogengitter (M 28 und 29), als Füllmuster zwischen Aedicula und rahmendem Halbbogen und in der Aedicula selbst. Auch diese Muster sind im italischen Bereich der Frühen Kaiserzeit gerade als Schrankenfüllungen durchaus geläufig, wie etwa die Malereien im Gartenraum der Villa von Primaporta zeigen können<sup>48)</sup>.

Für diese Blechgruppe als Ganzes betrachtet ist die einheitlich hohe Qualität der Ausführung bezeichnend. Die klassischen Grundmotive sind, wenn auch oft stilisiert, mit einem deutlichen Verständnis für die Grundformen gezeichnet, bzw. ausgestanzt. Nur bei ganz wenigen Stücken könnte man an eine ungelenkere Nachbildung von Standardvorbildern denken, etwa bei den Nummern 23 und 24.

Die nach Technik, Qualität und Musterrepertoire auffallende Geschlossenheit dieser Bleche deutet darauf hin, daß sie in einer oder in ganz wenigen untereinander eng verbundenen Werkstätten verfertigt worden sind.

### *Die Werkstätten*

Zur Behandlung der Frage, wo nun die Werkstätte(n) zu suchen wäre(n), in welcher die vorgelegten Schwertscheidenbeschläge hergestellt wurden, sind methodisch dieselben Forderungen im Auge zu behalten, die G. Ulbert im Jahresbericht 1961/62 in seiner Veröffentlichung der Dolchscheiden von Vindonissa formuliert hat: «Wir dürfen uns also bei der Werkstättenfrage durch das Quantitätskriterium nicht irreführen lassen.»<sup>49)</sup> Denn ganz gleich wie bei den Dolchen ist auch die hohe Fundzahl von Schwertscheidenzubehör in Vindonissa und in Mainz einzig durch die an diesen beiden Orten besonders günstigen Erhaltungsbedingungen begründet. Wie Ulbert zum Zahlvergleich der Dolchfunde in eindrücklicher Weise auf die entsprechenden Funde in der nur kurz besetzten Militärstation auf dem Auerberg in Rätien verweisen konnte, lassen sich im Fall der Schwertscheidenbleche die mindestens vier – wahrscheinlich aber mehr – Beschläge von der Militärstation auf dem Magdalensberg in Noricum<sup>50)</sup> dafür anführen, daß diese Zahlen «im Vergleich zu dem weit bedeutenderen und länger besetzten Mainz einen mindestens ebenso hohen Prozentsatz darstellen». Die Funde von Mainz und Vindonissa können also zunächst keineswegs als Indizien dafür angesehen werden, daß diese Scheidenbleche im Bereich der beiden Legionslager angefertigt worden waren. Wie schon für die Dolche gilt auch hier Ulberts Feststellung: «Voraussetzung für jeden weiteren Versuch, in dieser Frage weiter zu kommen, ist eine genaue Analyse der Ornamentik.» Als deren wesentliches Ergebnis wurde oben, neben der Geschlossenheit des Musterschatzes an sich, festgehalten, daß er grundsätzlich auf wenigen «klassisch-italisch-mittelmeerischen» Motiven aufgebaut ist, die in engem Rahmen abgewandelt werden.

Nun verbindet gerade dieser Zug unsere durchbrochenen Schwertscheidenbleche mit anderen, gleichzeitigen verzierten Rüstungsteilen. Ulbert hat in einer Sonderstudie den

<sup>48)</sup> Am besten zu sehen bei M. M. Gabriel, *Livias Gardenroom at Prima Porta* (1955) Tafelteil.

<sup>49)</sup> Silbertauschierte Dolchscheiden aus Vindonissa, Jb. GPV 1961/62, 15.

<sup>50)</sup> Hier Nr. 6 und Nr. 10; dazu zwei stark fragmentierte (Carinthia I 149, 1959, 106) und entsprechend sicher noch unerkannte Kleinstreste.

silbertauschirten Dolch von Oberammergau<sup>51)</sup> ebenso seiner klassischen Schmuckmotive wie seiner besonderen Schmucktechnik wegen einer oberitalischen Werkstatt zugeschrieben. Die an dieser Dolchscheide verwendeten Ornamente wie «Laufender Hund», Epheublatt, Rhombengitter sind auch auf unseren durchbrochenen Blechen vertreten; andere, wie der Mäander, Punktewelle, «Strahlenkranz» dagegen nicht. Wirken im ganzen gesehen die durchbrochenen Muster zugleich starrer und stilisierter, so hängt das auch mit der viel spröderen Technik zusammen. Demgegenüber fällt die Tatsache, daß die Dolchscheiden Tauschierschmuck tragen können, die Schwertscheiden aber nie, deshalb wenig ins Gewicht, weil Schwertscheiden wohl nur deshalb nie aus Eisenlamellen gefertigt wurden, also auch nicht tauschiert sein können, weil sie viel zu schwer geworden wären. Bei aller Verschiedenheit der Technik besteht also von der Verzierung her gesehen ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Dolch von Oberammergau und den hier behandelten Schwertscheidenblechen.

Daß darin zunächst eine Gleichzeitigkeit zum Ausdruck kommt, ergibt sich aus den Forschungen Ulberts, der gezeigt hat<sup>52)</sup>, daß zwischen einem früheren, wir dürfen ruhig sagen augusteisch-tiberischen, und einem späteren, claudisch-flavischen Dolchtypus zu unterscheiden ist. Die Frühform hat breitgedrungenen Umriß; die seitlichen Nieten der entsprechend geformten Dolchscheiden liegen innerhalb des Scheidenrandes. Diesen Typus zeigt der Dolch von Oberammergau. Die jüngeren Dolche, bzw. Scheiden sind schlanker mit stärker geschweiftem Umriß; die Nietstellen der Scheiden sind kantig verbreitert. Die von Ulbert veröffentlichten tauschierten Dolchscheiden von Vindonissa gehören sämtlich diesem Typus an und sind deshalb vom Bearbeiter auch mit der unter Claudius und Nero in Vindonissa liegenden 21. Legion in Verbindung gebracht worden. Die Datierung der jüngeren Dolchgruppe läßt sich nach der Fundlage der Stücke aus Vindonissa noch weiter dadurch sichern, daß keine einzige dieser Dolchscheiden in den frühen Schichten des Schutthügel-Ostteiles (Grabungen von 1855 und 1923) gehoben wurde. Es ist also keine einzige durch ihre Fundlage möglicherweise zeitgleich mit den reliefverzierten und durchbrochenen tiberischen Schwertscheiden- und Gürtelbeschlägen, die in den genannten Grabungen gefunden wurden. Umgekehrt wurde in keinem Fall ein Stück der genannten tiberischen Waffenbestandteile anderswo in Vindonissa zusammen mit einem der «jüngeren» Dolchgruppe gefunden. Es handelt sich also um zwei einander zeitlich ausschließende Gruppen. Bei aller stilistischen Verschiedenheit der einzelnen tauschierten Dolchscheiden untereinander, ist diese jüngere Gruppe dadurch charakterisiert, daß in ihrer Verzierung im Gegensatz zu der älteren Gruppe sozusagen überhaupt keine «klassischen» Motive mehr vorkommen. Die wenigen an die Zierweise der älteren Dolchscheiden anknüpfenden Muster sind deutlich als Ausläufer einer ausgelebten Tradition innerhalb eines neuen, anders gerichteten Schmucksystems zu erkennen<sup>53)</sup>. Auch die Funde vom Auerberg zeigen, daß die augusteisch-tiberischen Typen noch in

<sup>51)</sup> G. Ulbert, Der Legionarsdolch von Oberammergau, in: Aus Bayerns Frühzeit – Festschrift Friedrich Wagner (1962) 175ff.

<sup>52)</sup> Siehe Anm. 49, ebenda S. 15f.

<sup>53)</sup> Bei den Dolchen von Vindonissa (vgl. Anm. 49) z. B. die verkümmerte Lorbeerguirlande von Nr. 1, Abb. 1; die in Epheublätter endende Doppelvolute von Nr. 2, Abb. 2; die zur Unkenntlichkeit umstilisierte Säule von Nr. 4, Abb. 4, die auf Säulentypen wie auf der reliefverzierten Straßburger Schwertscheide zurückgeht (vgl. Anm. 47).

frühclaudische Zeit gereicht haben und dort noch kurze Zeit neben den neuen jüngeren in Gebrauch waren.

Von diesen claudisch-flavischen Dolchscheiden her gesehen wird die Verwandschaft der Schmucksysteme der durchbrochenen Schwertscheidenbeschläge und der älteren Dolchscheiden<sup>54)</sup> noch augenfälliger. Sie sind allerdings deshalb erst teilweise zu erfassen, weil von diesen Dolchscheiden noch sozusagen keine Musterumzeichnungen bekannt gemacht worden sind. Gemeinsam sind beiden Gruppen manche Einzel motive, Motivverbindungen und die allgemeine Feldeinteilung, bzw. die Art der Felderfüllung<sup>55)</sup>. Ferner ist beiderorts der Schmuck der Scheidenoberseite auf viel farbige Wirkung angelegt. Bei den «älteren» Dolchscheiden wird diese durch Email einlagen neben der Tauschierung, bei den durchbrochenen Schwertscheidenblechen durch Färbung des unterlegten Leders erzielt<sup>56)</sup>.

Es war oben Seite 26 schon auf den gleichen Aufbau der Felderteilung bei relief und à-jour-verzierten Schwertblechen hinzuweisen. Es kann darum nicht erstaunen, daß sich von beiden tiberischen Schwertblechgruppen her Verbindungen zu den gleichzeitigen Dolchscheiden aufzeigen lassen. Dabei kann hier nur auf wenige Einzelheiten hingewiesen werden. Das von W. Drack<sup>57)</sup> aus dem alten Fundbestand des Antiquariums in Aarau veröffentlichte Dolchscheidenfragment kann mit großer Wahrscheinlichkeit dem aus den Schutthügelgrabungen von 1855 dorthin verbrachten Fundgut zugewiesen werden. Seinem Umriß nach gehört es zu der früheren Gruppe. Die Silberketten im Ornamentfeld verbinden es mit der frühtiberisch datierten Dolchscheide von Kempten-*Cambodunum*<sup>58)</sup>. Wie ohnehin neben den zahlreichen Schwertteilen zu fordern, hätten wir damit auch einen Dolchbestandteil der 13. Legion aus dem Schutthügel zurückgewonnen<sup>59)</sup>. Eine Besonderheit des Fragmentes bilden die den Rand besetzenden Silberketten. Die beste Parallel zu diesem nur der Verzierung dienenden Motiv findet sich auf dem hier vorgelegten Schwertscheidenschuh Nr. 3 (Abb. 5) und etwas abweichend auf dem Schwertscheidenfragment Nr. 2 (Abb. 2/3).

<sup>54)</sup> Wobei hier der «oberitalische» Dolch von Oberammergau mit seiner am betontest «klassischen» Haltung der Verzierung weniger in Betracht fällt als die stilistisch schon etwas starreren und damit jenem ferner stehenden Stücke wie z. B. die vom Auerberg (siehe Anm. 55) und von Cambodunum (siehe Anm. 58).

<sup>55)</sup> Neben den oben auf dem Dolch von Oberammergau festgestellten Motiven wären beispielsweise die Kelchblattranke auf den Dolchen vom Auerberg (J. Jacobs, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 16, 1907, Tf. 20, 7 = K. Exner, Germania 24, 1940, Nr. 2 Tf. 8, 2) und Roesebeck Exner a.a.O. Nr. 18, Tf. 9, 3) zu erwähnen. Ferner die rankengefüllten Halbbogen auf dem Auerbergdolch und dem von Mainz (D. Baatz, Mogontiacum, Limesforschungen 4, 1962, 44f., Tf. 19, 10). Für die Feldeinteilung besonders des Spitzenteiles sind alle genannten Beispiele zu vergleichen. Dazu der Dolch von Julia Concordia (G. Brusin und P. Zovatto, Monumenti die Julia Concordia, 1960, Abb. 79). Der genannte Mainzer Dolch zeigt an dieser Stelle offenbar eine Aedicula. Auch zwischen den hier nicht herangezogenen jüngeren Dolchen und gleichzeitigen Schwertscheiden bestehen zahlreiche Verbindungen in den Ziermotiven und im Zierstil.

<sup>56)</sup> Diese wohl richtige und ansprechende Vermutung hat schon Grohne in Germania 15, 1931, 72 ausgesprochen.

<sup>57)</sup> W. Drack, Fragment einer römischen silbertauschirten Dolchscheide, ZAK 8, 1946, 113ff., Tf. 34, 1-2. – G. Ulbert (siehe Anm. 49) 15. – Unten Anm. 63.

<sup>58)</sup> W. Krämer, Cambodunumforschungen 1953-I (1957) 120, Tf. A.

<sup>59)</sup> Wie E. Ritterling schon anlässlich der Schutthügelgrabungen von 1923 gefordert hat (RE., s. v. «legio», sp. 1713).

Bei Behandlung der claudisch-flavischen Dolchscheiden von Vindonissa hat Ulbert auf das sozusagen einzige figürliche Schmuckelement aufmerksam gemacht, das nicht selten und immer an einer bevorzugten Stelle in der oberen Scheidenhälfte erscheint: eine mehr oder weniger stark stilisierte Tempelfassade<sup>60)</sup>. Es ist dieselbe «Aedicula» wie auf den durchbrochenen Schwertscheidenmundblechen Nr. 11 ff. (Abb. 10). Bei beiden Waffenziergruppen kommen klarere neben «aufgelösteren» Aedicula-Formen vor. Besonders auf den durchbrochenen Blechen sind der grobteiligeren Zeichnung entsprechend alle Elemente ins Ornamentale umstilisiert. Doch zeigt etwa der Vergleich von Nr. 11 (Abb. 10) und der Dolchscheide Abb. 11 rechts ganz deutlich die Beziehungen; vor allem erklären sich von den durchbrochenen Blechen her die sonst kaum verständlichen «Ovalabschnitte» über dem geschweiften Giebel der Dolchscheide. Was aber all diesen umstilisierten Kapellendarstellungen eigentlich zugrunde liegt, bzw. ihnen als Vorbild gedient hat, das zeigt die Darstellung auf der reliefverzierten Scheide des Tiberiusschwertes von Mainz (Abb. 10)<sup>61)</sup>. Hier ist die Tempelfassade in aller Klarheit wiedergegeben, samt den palmettenförmigen Giebelakroteren. In den Interkolumnien erscheinen Feldzeichen, im mittleren Abschnitt ein Legionsadler. Gemeint ist also ein wirkliches *sacellum*, das Fahnenheiligtum der Legion. Es läßt sich vermuten, daß der Darstellung auf dem Tiberiusschwert ein ganz bestimmter Anlaß zugrunde liegt<sup>62)</sup>. Jedenfalls ist es der zentralen Bedeutung der Legionsadler bzw. des Fahnenheiligtums in der «Armeereligion» zu verdanken, daß gerade dieses Motiv sich auf den hier behandelten Waffenteilen immer wiederholt. Genauere Prüfung wird die «Aedicula» gewiß auch auf den augustisch-tiberischen Dolchscheiden nachweisen lassen, von denen sie dann auf die jüngere Gruppe übernommen worden sind.

Aus dem Vorstehenden geht hervor, daß sich bei den hier in Betracht gezogenen Waffenzieren die augustisch-tiberischen sowohl dem Gesamttypus wie dem Zierstil nach von denen der zweiten Jahrhunderthälfte deutlich unterscheiden. Der Formwandel vollzieht sich in claudischer Zeit, weshalb in frühclaudischen Fundzusammenhängen die älteren und jüngeren Typen vergesellschaftet auftreten können.

Es zeigt sich weiter, daß die verschiedenen zum Waffenschmuck gehörenden Gerätgruppen untereinander durch die Gesamtanlage wie durch Einzelmotive der Verzierung vielfach verbunden sind. So kann etwa der Schmuck einer tauschierten Dolchscheide dem eines gleichzeitigen Schwertbeschlaiges verwandt sein als dem einer anderen gleichzeitigen Dolchscheide. Dieser Befund ist am ehesten so zu deuten, daß in ein und demselben Werkstattkreis nebeneinander verschiedene Waffenbestandteile hergestellt und in verschiedener Technik verziert wurden.

Kehren wir von hier zu der oben gestellten Frage nach den Werkstätten zurück, in denen die fraglichen Geräte – welchen, wie oben Seite 6 angedeutet, weitere anzuschließen wären – für den Armeebedarf angefertigt wurden, so erweist sich nun das

<sup>60)</sup> Ulbert (siehe Anm. 49) 15.

<sup>61)</sup> Vgl. hier Anm. 25.

<sup>62)</sup> Dieser hängt ebenso direkt mit den Feldzügen des Germanicus zusammen wie die Hauptszene auf dem Scheidenmundrelief.

Problem als wesentlich vielschichtiger, als es zunächst scheinen möchte. Es ergibt sich aus dem Gesagten, daß sich diese Armeewerkstätten und ihre Lage erst dann werden bestimmen lassen, wenn sämtliche gleichzeitigen verzierten Rüstungsstücke einmal aufgearbeitet sind. Obwohl dies am besten nach Sachgruppen geschieht, ist es methodisch unfruchtbar, von dieser willkürlich beschränkten Basis aus zugleich auch, wie das oft geschieht<sup>63)</sup>, weiter nach verschiedenen «spezialisierten» Dolchscheiden-, Schwertscheidenwerkstätten usw. fragen zu wollen. Kann also heute die ganze Werkstattfrage, wenigstens was die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts anbetrifft, noch gar nicht beantwortet werden, lassen sich doch bereits einige grundsätzliche Feststellungen zu dem Problem machen.

Wir sahen, daß die augusteisch-tiberische Gruppe gesamthaft dadurch charakterisiert ist, daß – unabhängig von der Ziertechnik – ihr Schmuck überwiegend von klassischen Motiven, sei es figürlicher<sup>64)</sup>, sei es ornamentaler Art, beherrscht wird. Dabei sind aber innerhalb dieses gemeinsamen Rahmens teils in der Qualität, vor allem aber auch in einer größeren Nähe oder Ferne vom «klassischen Urtyp», die auf Stilisierung und Abwandlung beruht, deutliche Abstufungen im Gesamthabitus der Ziersysteme feststellbar<sup>65)</sup>. Diese Erscheinung könnte sehr wohl dahin gedeutet werden, daß sich hier eine räumliche Auffächerung der verantwortlichen Werkstätten widerspiegelt. Dies in dem Sinne, daß durch die äußeren Umstände bedingt die zunächst wenigen, zentral gelegenen, in der klassischen Tradition des Kunsthandwerks arbeitenden Werkstätten während der ersten Jahrzehnte des ersten Jahrhunderts n. Chr. allmählich von einem größeren Kreis abgelöst wurden, welche den Randgebieten römischer Kultur näher lagen, in denen auch die Truppen standen, welche sie zu beliefern hatten.

Aus der schriftlichen Überlieferung läßt sich für die uns hier beschäftigenden Fragen nach den Waffenfabriken kaum etwas Positives gewinnen, da sie alle fast nur die Verhältnisse in der mittleren und späten Kaiserzeit im Auge haben<sup>66)</sup>. Daß es innerhalb

<sup>63)</sup> Vgl. Ulberts Kritik an Drack (Anm. 19, S. 15). Wir können uns aber auch Ulberts Ansicht nicht anschließen, daß «die in Vindonissa gefundenen Dolchscheiden, zum größten Teil zumindest, auch hier hergestellt wurden», die darauf gründet, daß gewisse Motive anderswo an Dolchen nicht festgestellt sind. Das Material von Vindonissa ist viel zu klein, als daß von vermeintlichen «Unika» methodisch berechtigt auf lokale Herstellung geschlossen werden dürfte. Weiter erscheinen diese Motive nur solange als «einzig», als nur Dolchscheiden zum Vergleich herangezogen werden. So konnten wir z. B. für die randbegleitenden Nieten des von Drack veröffentlichten Fragmentes oben auf die Schwertscheidenfragmente Nr. 2 und 3 verweisen. Für den Sterndekor, der ebenso – vorläufig, müssen wir hinzufügen – zu «Besonderheiten, die auf keiner anderen (Dolch)-Scheide mehr beobachtet werden können» (Ulbert a.a.O.), gehört, kann auf das reliefverzierte Gürtelbeschlagblech aus dem Hafen von Köln verwiesen werden: Bonner Jahrbücher 153, 1953, 118, Nr. 158, Abb. 4.

<sup>64)</sup> Diese vor allem bei den reliefverzierten Schwertscheiden- und Gürtelbeschlagblechen; vgl. hier Anm. 6.

<sup>65)</sup> So spricht z. B. das starke Hervortreten des Fischblasenmotives auf Nr. 15, 21 und 23 unseres Erachtens für Entstehung in einer «randlich» gelegenen Werkstatt. Dazu im folgenden.

<sup>66)</sup> Die Quellen wurden zuletzt bearbeitet von E. Sanders, *Der praefectus fabrum und die Legionsfabriken*, Bonner Jahrbücher 162, 1962, 139ff. mit älterer Literatur. Sanders berührt unsere Fragen nur, soweit sie von den literarischen und epigraphischen Quellen beleuchtet werden, da es ihm vor allem um Klärung von Cursus und Kompetenzfragen zu tun ist, weshalb hier für die Frühzeit nichts zu gewinnen ist.

der Lager Werkstätten gegeben hat, zeigen die neueren Untersuchungen an den frühen rheinischen Lagern<sup>67)</sup>). Sie wurden dann schon im Laufe des ersten Jahrhunderts aus verschiedenen Gründen aus dem Lagerbereich hinausverlegt. Daß die Truppe so notwendige Betriebe wie die von Schreinern, Zimmerleuten, Töpfern, Klempnern, Schustern, Kürschnern, Schmieden zur Verfügung gehabt haben muß, ist ja selbstverständlich. In den Schmitten werden natürlich auch die Eisenwaffen repariert und Ersatzteile hergestellt worden sein. So ist gerade für Vindonissa durch seine Weihinschrift an Mars ein *gladiarius*<sup>68)</sup>, ein Waffenschmied also, bezeugt. Diese vereinzelten Befunde berechtigen aber keineswegs zur Annahme, daß schon in der ersten Kaiserzeit auch die Ordonnanzgrundausrüstung des Rheinheeres in der Nähe der Legionen selbst hergestellt worden wäre<sup>69)</sup>). Zwar ist überliefert, daß Augustus bei den Legionen Fabriken eingerichtet hat. Dies ist eine notwendige Maßnahme bei der Umwandlung der Armee in ein an entlegenen Grenzen stehendes Berufsheer. Die ökonomischen und technischen Voraussetzungen aber für die Einrichtung leistungsfähiger Rüstungswerkstätten bei den Legionslagern können erst allmählich geschaffen worden sein. Im Bereich des Rheinheeres wird dies wohl erst mit der militärischen Konsolidierung der Zone nach den Feldzügen des Germanicus erreicht worden sein<sup>70)</sup>), wobei die älteren Werkstätten in Gallien an den Heereslieferungen wohl weiter mitbeteiligt waren.

Von hier aus betrachtet, findet vielleicht auch der durchgehende Stilwandel im Rüstungsschmuck in claudischer Zeit eine mögliche Erklärung. Die Erscheinung könnte vielleicht eine Folge davon sein, daß der Prozeß der Verlegung der Schwerpunkte der Rüstungsproduktion aus dem oberitalischen und südgallischen Raum in die Nähe der im Rhein- und Donaugebiet stehenden Truppen damals abgeschlossen war. Neben der größeren Zersplitterung der Werkstätten hatte das auch einen sich in verschiedenster Weise auswirkenden gewissen Bruch mit der klassischen Stiltradition im Rüstungsschmuck zur Folge.

<sup>67)</sup> Zusammengestellt bei H. von Petrikovits, Das römische Rheinland (Beiheft der Bonner Jahrbücher 8, 1960) 45f. und 56 (Bonn, Hofheim, Neuss).

<sup>68)</sup> Tib(erius) Iul(ius) Agilis; wohl tiberisch, d. h. zur 13. Legion gehörend. CIL XIII 11504 = Howald und Meyer, Die römische Schweiz (1940) Nr. 302 = Staehelin SRZ<sup>3</sup>(1948) 450, Anm. 1. – Ein scutarius wird auf einer Briefadresse unbekannter Zeitstellung innerhalb des 1. Jahrhunderts genannt: Howald und Meyer a.a.O. Nr. 318 = Staehelin a.a.O.

<sup>69)</sup> Daß es für die Herstellung gewisser militärischer Ehrenzeichen noch in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts zentral gelegene Werkstätten gegeben haben muß, zeigen besonders deutlich die engst verwandten Funde von Phalerae in Germanien (Xanten-Fürstenberg), Syrien (Nawa) und Mauretanien; siehe zuletzt S. Boubé-Picot, Bulletin archéologique Marocaine 5, 1964, 145ff. mit aller Literatur.

<sup>70)</sup> Die einzige uns bekannte Rüstungszier des Rheinheeres mit lokaler Herstellerangabe, die Schwerstscheide von Straßburg (Anm. 47), ist aus stilistischen Gründen nicht vorclaudisch.

### *Abbildungsnachweis*

- Abb. 1. Schweiz. Landesmuseum, Zürich und A. Alföldi, Princeton.
- Abb. 2. A. Gessler, Brugg.
- Abb. 3. Zeichnung B. Zwahlen, Brugg.
- Abb. 4. Nr. 1 nach Robert (vgl. Anm. 28); Nr. 2 nach Oswald (vgl. Anm. 32).
- Abb. 5. Schweiz. Landesmuseum, Zürich – Zeichnung B. Zwahlen, Brugg.
- Abb. 6. Deutsches Archäologisches Institut, Rom.
- Abb. 7. Nr. 1 Focke-Museum, Bremen; Nr. 2 Römisch-German. Zentralmuseum, Mainz.
- Abb. 8. Nr. 4 und 5 A. Gessler, Brugg; Nr. 6 Archäolog. Institut, Universität Wien; Nr. 7 Römisch-German. Zentralmuseum, Mainz.
- Abb. 9. Nr. 9 und 16 A. Gessler, Brugg; Nr. 10 Archäolog. Institut, Universität Wien; Nr. 15a Schweiz. Landesmuseum, Zürich.
- Abb. 10. Nr. 11 und 14 A. Gessler, Brugg; Nr. 12 nach Westdt. Zeitschrift 23, 1904, Taf. 4, 1a; Ausschnitt mit Adler = Britisch Museum, London.
- Abb. 11. G. Ulbert, Jb. GPV. 1961/62, Abb. 4 und 5 je rechts.
- Abb. 12. Schweiz. Landesmuseum, Zürich; Römisch-German. Zentralmuseum, Mainz; A. Gessler, Brugg.
- Abb. 13. A. Gessler, Brugg.
- Abb. 14. Nach Westdt. Zeitschrift 23, 1904, Taf. 4, 1b und 2a.
- Abb. 15. Entwurf V. von Gonzenbach, Princeton; Umzeichnung B. Zwahlen, Brugg.